

# Der Bote aus dem Rieser-Gebirge

Zeitung für  
Erscheint



alle Stände.  
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:  
Die 40 mm breite Zeitspalte oder deren  
Platz 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitspalte  
auf 10 Zeilen 60 Pf.  
Anzeigen-Nachnahme nur bis 12 Uhr  
mittags.

Hirschberg, Donnerstag, den 8. April 1915  
Nr. 96

Bezugspreis:  
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,25 Mk.  
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-  
jährlich 2,27 Mk. Bei den Ausgabestellen in  
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf vor  
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter.

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Redakteur Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag und Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“

## Der Weltkrieg.

Die Angriffe der Franzosen bei Pont à Mousson waren anscheinend nur das Vorspiel zu einem größeren französischen Offensivversuch zwischen Maas und Mosel. Daß die Franzosen hier vorzustößen versuchen, läßt sich ja aus mancherlei Gründen verstehen. Der Druck, den wir auf die Maaslinie und damit auf die französischen Stellungen bei Verdun und Toul ausüben vermögen, erweist sich immer stärker, je näher die Franzosen vermögen, unsere Linien westlich des Maasabschnitts, also in den Argonnen und in der Champagne, einzustößen. Und so versuchen sie es denn jetzt mit Angriffen östlich des Maasabschnitts. Sie stießen von Verdun aus vor; diese Angriffe kamen gar nicht recht zur Entwicklung. Ernstere Bedeutung erlangten die Kämpfe bei Villy-Prémont und bei Flirey, westlich Pont à Mousson. Villy-Prémont (südlich St. Mihiel) war schon öfters der Schauplatz heftiger Kämpfe. Daß die Franzosen gerade hier immer wieder anstürmen, hat seinen besonderen Grund. Unsere Stellung in St. Mihiel bohrt sich wie ein Pfahl in die französische Stellung an der Maas. Hier wirkt der deutsche Druck am empfindlichsten. Um ihn aber gänzlich unwirksam zu machen, erfolgte gleichzeitig mit dem Angriff bei Prémont ein Vorstoß bei Flirey, das an der Straße liegt, die von Pont à Mousson zur Maas führt; sie suchten auf diese Weise unsere vorgeschobene Stellung an der Maas von Osten her zu überflügeln, indem sie unsere Verbindung mit der Mosel bedrohten. Am Montag sind alle französischen Angriffe vollkommen gescheitert, aber wir werden mit ihrer Wiederholung zu rechnen haben, die Franzosen haben dort anscheinend starke Kräfte aufgeboden. Gegenmaßregeln unsererseits werden nicht fehlen; und darum dürfen wir auch diesem jüngsten französischen Vorstoß in Ruhe und Zuredelung entgegensehen.

Eine der erfreulichsten Meldungen, die im Laufe des Dienstag hier eingetroffen sind, ist die vom günstigen Stande der Karpatenschlacht. Die 7500 neuen russischen Gefangenen sind hierfür nicht beweiskräftig, sondern vielmehr die Eroberung bisher von den Russen gehaltener Stellungen. Es geht also vorwärts nördlich vom Karpatenkamm, und diese Nachricht ist umso erfreulicher, als man in der letzten Zeit um die weitere Entwicklung der Schlacht bereits Sorge zu hegen begann. Hoffentlich bedeutet die Nachricht vom Dienstag die Einleitung zu weiteren Fortschritten der Truppen der Kaiserreiche. Auch in Südostgalizien scheint die Sache für unsere Truppen günstig zu stehen. Das beweist die Vernichtung von zwei russischen Bataillonen und die Tatsache, daß der Kampf hier von uns bereits immer mehr auf russischem Gebiet geführt wird. Man hat den Eindruck, als wenn die Verstärkungen, welche Rußland durch den Fall von Przemyśl für seine gesamte Südfront gewonnen hat, bereits wieder aufgebraucht seien. Rußland greift auch bereits nach französischem Beispiel zur Opferung der jüngsten Jahrgänge. Es hat jetzt die Jahresschiffe 1913 einberufen, was eine Verstärkung des russischen Heeres um rund 600 000 Mann bedeutet. Wenn es auch ausgeschlossen ist, daß diese jungen Truppen, besonders bei der ge-

ringenen Zeit, die für ihre Ausbildung übrig bleibt, einen wirklichen Gesichtswert besitzen, so ist doch aus dieser Maßnahme zu erkennen, daß Rußland durchaus noch nicht gewillt ist, seine Sache verloren zu geben. Offenbar hofft die russische Heeresleitung immer noch, daß die Front der Verbündeten in den Karpaten durchbrochen werden wird, oder daß sonst irgend ein günstiger Umstand eintritt, der Rußland seine Anstrengungen erleichtert. Die amtlichen Unwahrheiten bestärken natürlich Rußland in dieser seiner Haltung ebenso, wie die englische und französische Nation durch die Lügen ihrer Heeresleitung aufrecht und in Straßenzweck erhalten wird.

An der serbisch-bulgarischen Grenze hat es wieder einmal einen sogenannten „Zwischenfall“ gegeben. Es sollen sehr starke bulgarische Banden die serbische Grenze überschritten, und es soll sich darauf eine förmliche Schlacht entwickelt haben. Nach Darstellungen der bulgarischen Regierung ist die Sache indessen nicht so gefährlich, sondern es dürfte sich wohl nur um die üblichen Grenzquallereien handeln. Aber in der gegenwärtigen Lage ist es doch nicht ausgeschlossen, daß sich daraus größere Entwicklungen ergeben. Die ganze Geschichte sieht wie eine Anzettelung aus mit dem Ziele, Bulgarien in einen Streit mit Serbien hineinzuziehen, damit Griechenland die Möglichkeit erhält, auf Grund seines Vertrages mit Serbien gegen Bulgarien vorzugehen. Es sieht aber nicht so aus, als ob die bulgarische Regierung gesamt wäre, auf die ganze Sache hereinzufallen. Trotzdem sind natürlich die Vorgänge dort unten mit Aufmerksamkeit zu verfolgen.

In Rumänien ist in diesen Tagen eine neue Zeitung als offenes Protestwerk gegen die Mächenschaften des Dreiverbandes erschienen. „Moldawa“ heißt das neugegründete Blatt und hinter ihm steht kein geringerer als der deutschfreundliche rumänische Minister Peter Carp mit seinen politischen Freunden. Die Rumänen werden in der „Moldawa“ aufgefordert, ihre Landsleute in Bessarabien nicht zu vergessen. Wenn sie wenig von denen zu hören bekämen, so sei das kein Beweis ihrer Zufriedenheit, sondern im Gegenteil einer systematischen Unterdrückung, die nicht einmal für Senzler mehr Freiheit lasse. Mit der glücklicheren Lage der siebenbürgischen Rumänen sei die der unterjochten bessarabischen in keiner Weise zu vergleichen. So wird an die alte ungeliebte Rechnung Rußlands erinnert, das um den bessarabischen Besitz Rumänien in dem Augenblick bedroht, als es für seine Unterstützung im Türkenkriege eigentlich allen Dank verdient hätte. Es hat seither nichts geholfen, wenn wir unsererseits gegenüber den Dreiverbandshebern an diese Rechnung erinnerten. Nun es die Rumänen von ihren eigenen Landsleuten, noch dazu von einem Peter Carp gesagt bekommen, werden sie wohl eher aufhören. Das Blatt faßt klugerweise schon den kommenden Frieden ins Auge. Dann wird auch Rumänien die schweren wirtschaftlichen Wunden zu heilen haben, die ihm, wie allen neutralen Ländern, der Krieg trotz seiner Zurückhaltung schlägt. Auf eine Milliarde beziffert sie Peter Carp heute schon. Bei wem will Rumänien

nach dem Kriege für diese notwendige Stellung finanziell Rückhalt suchen? Was wird es als Ersatz für solche Verluste aufzuweisen haben? Wie wird seine Stellung unter den vergrößerten siegreichen Völkern sein, wenn es selbst weiter nichts erreicht hat, als mit schweren Schulden belastet in den alten Grenzen geblieben zu sein? Und wenn der Hohenzoller auf dem rumänischen Thron im Falle eines Sieges des Dreiverbandes alsbald dessen Opfer werden würde, mit welcher Miene und mit welcher Autorität würde er seinen Thron bei einem Siege der Zentralmächte behalten können, wenn er neben ihm stände als einer, dem sie so gut wie nichts zu verdanken hätten? Nach all solchen Überlegungen würde die Bilanz einer durchgehaltenen Neutralität beim Friedensschluß nicht allzu günstig aussehen. Und daß sich darüber außer Peter Carp auch die übrigen Minister klar sind, bewies der letzte Kronrat, von dem wir in der „Moldawa“ erfahren, daß er keineswegs die grundsätzliche Neutralität, sondern nur das gerüstete Abwarten beschlossen habe. Wir werden an Italiens Haltung erinnert, und so erscheint es nicht ausgeschlossen, daß für die Entscheidung des Weltkrieges schließlich noch Faktoren in die Waagschale fallen werden, die die klugen Berechnungen der Dreiverbändler noch mehr als bisher zu Schanden werden lassen.

Die amerikanischen Waffenlieferungen haben jetzt zu einem Protest geführt, welcher doch etwas nachhaltigere Wirkung ausüben dürfte, als alle bisherigen Preßerörterungen. 400 amerikanische Zeitungen und Zeitschriften haben gegen die Waffenlieferungen Protest eingelegt, und das will denn doch etwas heißen. Jedenfalls erkennt Herr Wilson daraus, daß er sich mit seiner schwächlichen Haltung England gegenüber zwischen zwei Stühle gesetzt hat. Aber Herrn Wilsons Schicksal soll uns höchst gleichgültig sein. Uns kommt es vor allen Dingen darauf an, daß die Lieferungen selbst endlich einmal aufhören. Ob Herr Wilson freilich stark genug ist, um den gewaltigen Einfluß der amerikanischen Fabrikanten zu brechen, bleibe dahingestellt.

In England sollen jetzt anscheinend die Frauen den Karren aus dem Schmutz ziehen, in den ihn die englischen Arbeiter hineinfördern haben, denn die englischen Frauen sollen jetzt für die Herstellung von Geschossmaterial antreten. Wir wollen in aller Ruhe abwarten, was aus dieser Geschichte wird. Vielleicht kommt es zu einer großartigen Prügelei zwischen englischen Männern und Frauen, was uns großen Spaß bereiten würde.

In Indien haben wieder vier englische Regimenter gemeutert. Wenn man sich vergegenwärtigt, wie spärlich die Nachrichten aus Indien zu uns herübergelangen, und daß sie seit Kriegsbeginn dann, wenn sie kamen, immer nur von höchst bedenklichen Zuständen in der reichsten Kolonie Englands zu melden wußten, so muß man den Eindruck gewinnen, daß es um die englische Herrschaft in Indien bald so schlecht wie möglich bestellt sein wird.

### Die Lage im Osten.

#### Die Karpatenschlacht.

Über 7500 Russen gefangen. — Zwei russische Bataillone vernichtet.

wb. Wien, 6. April. Amtlich wird verlautbart vom 6. April mittags: Die Kämpfe in den Karpaten nehmen noch weiter an Ausdehnung zu. Auf den Höhen westlich am Laborzotale eroberten deutsche und unsere Truppen starke Stellungen der Russen und machten hierbei 5040 Mann zu Gefangenen.

In den anschließenden Abschnitten wurden mehrere heftige Angriffe unter großen Verlusten des Feindes blutig zurückgeschlagen und weitere 2530 Russen gefangen.

In Südostgalizien scheiterte auf den Höhen nordöstlich von Tithyma ein Nachtangriff des Feindes.

Bei dem am 4. April südwestlich Dszie-Bistupic versuchten Vorstöße des Gegners auf dem südlichen Dniestr-Ufer wurden zwei Bataillone des russischen Alexander-Infanterie-Regiments vernichtet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Sveser, Generalmajor.

Austerdam, 5. April. „Exchange Telegraph“ drahtet aus Warschau über die Kämpfe in den Karpaten: Am 13. März entbrann sich ein Kampf, der sechs Stunden dauerte. Es schneite die ganze Zeit, bis der Schneesturm wahre Lawinen von Schnee anhäufte. Als bei einem Ansturm der Oesterreicher die Feinde nur noch 50 Yards von einander entfernt waren, brach eine kleine Lawine nieder und begrub beide Parteien bis über die Hüften im Schnee. Kein Mann konnte sich rühren. Das Feuer wurde aber fortgesetzt, und stehend schossen sie aufeinander. Gleich darauf brach eine zweite Lawine nieder, die die Kämpfer gänzlich verschüttete. Ein paar Mann von beiden Seiten, die sich aus dem Schnee herausarbeiten konnten, verständigten sich gegenseitig durch Zeichen und machten sich dann gemeinsam an die Arbeit, die Verschütteten zu retten.

#### Die Befreiung der Bukowina.

Berlin, 6. April. Der „Vol.-Anz.“ meldet aus Czernowitz: Der direkte seit September unterbrochene Bahnanschluss der Bukowina mit Westösterreich ist wieder hergestellt. Gestern ist der erste Zug aus Westösterreich in der Bukowina eingetroffen. Sämtliche politischen und Verwaltungsbehörden der Bukowina sind wieder in Tätigkeit.

#### Englische Betrachtungen.

wb. London, 7. April. Zur Kriegslage im Osten schreibt „Armed and Navy Gazette“: Zwei neue Faktoren müssen berücksichtigt werden, das frühe Tauwetter und der Fall von Braembäl. Das Tauwetter hat die Flüsse in Polen mit ihren Ufern in Moräste verwandelt, daher ist es wahrscheinlich, daß die Deutschen in der Defensive bleiben werden, wodurch viele Truppen frei werden, deren Verwendungsort aber zweifelhaft ist. Die Russen werden vielleicht entweder gegen Krakau vorrücken und so Schlesien von Süden bedrohen, nachdem sie die Bukowina vom Feinde gesäubert haben, oder werden in Ungarn eindringen. Trotz der Erfolge der Russen darf man aber die Schwierigkeiten nicht unterschätzen. Der Optimismus, der sich bei militärischen Mitarbeitern früherer Zeitungen zeigt, ist völlig unangebracht. Nach dem jetzigen Stand scheinen die Russen kaum mehr tun zu können, als ihre lange Linie von den Karpaten bis zur Ostsee zu halten und ihre Stellungen in der Bukowina und in den Karpaten zu befestigen. — Rußlands überwiegendes Menschenmaterial ist mehr als aufgehoben durch seine beschränkten Hilfsmittel, und da Deutschland dies wohl weiß, ist es möglich, daß Deutschland seinen nächsten Schlag im Westen mit großer Kraft ausführen wird.

#### Verstärkung des russischen Heeres.

Berlin, 6. April. Aus Petersburg wird dem „Vol.-Anz.“ gemeldet: Ein Ukas des Zaren beruft den Fabrikant 1916 ein, was eine Verstärkung des russischen Heeres um 385000 Mann bedeutet. Die vor sechs Monaten zur Marine ausgehobenen Mannschaften wurden der Landarmee zugeteilt.

#### Die Teuerung in Petersburg.

wb. Petersburg, 6. April. Nesch meldet: Die Lebensmittelteuerung in Petersburg nimmt einen außerordentlichen Umfang an. Die Lage der ärmeren Schichten ist verzweifelt. Noch entsetzlicher als die Teuerung ist der binnen kurzem zu erwartende vollständige Mangel an Lebensmitteln. Trotz der von der Stadt getroffenen Maßnahmen sei es fraglich, ob bei dem jetzigen Kriegszustand die Zufuhren zu ermöglichen sind. Der Mangel an Lebensmitteln demoralisiert die Bevölkerung und drückt die Kriegsbegeisterung nieder.

#### Des Zaren liebe Juden.

Berlin, 6. April. Der Petersburger Korrespondent des römischen „Secolo“ schildert die andauernde Verfolgung der russischen Juden durch die Behörden. Sogar die verwundeten jüdischen Soldaten wagen nur mit Bittern die Lazarette zu betreten aus Furcht, auf die Strafe gesetzt zu werden. Der bekannte Schriftsteller Leonid Andrejew geißelt zwar diese Zustände in der Presse, aber natürlich vergebens. Der Korrespondent fügt hinzu: In Bloch wurden 140 Juden und 40 Polen wegen Handelsbeziehungen mit Deutschen nach Sibirien verbannt. Nach der Berechnung der Petersburger jüdischen Gesellschaft „Jea“ sind in letzter Zeit ungefähr 25000 von den russischen Behörden aus ihren Wohnorten ausgewiesene Juden in Warschau eingetroffen, so daß die Zahl der obdachlosen Juden jetzt gegen 80000 beträgt. Für sie sind besondere Lebensmittelniederlagen errichtet und zu diesem Zweck die aus London überwiesenen 30000 Rubel verwandt worden. Auch nach Wilna, Biełostok und Kowel sind massenweise jüdische Flüchtlinge zugewandert.

#### Die deutsche Verwaltung in Russisch-Polen.

Posen, 7. April. Die Zivilverwaltung für Russisch-Polen gibt nunmehr, wie die „Vol. R.“ mitteilen, ein „Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Verwaltung in Polen“ heraus. Wie der

Oberbefehlshaber Ost, Generalfeldmarschall v. Hindenburg, an der Spitze desselben bekannt gibt, werden alle Verordnungen in demselben in deutscher und polnischer Sprache veröffentlicht und erlangen, soweit in ihnen nicht ein anderer Termin für das Inkrafttreten vorgeschrieben ist, verbindliche Kraft mit dem Ablauf des dritten Tages nach dem Tage, an dem das betreffende Stück des Verordnungsblattes ausgegeben worden ist. Alle diese Verordnungen haben für Russisch-Polen Gesetzeskraft; ihre Kenntnis ist daher für die Behörden und Privatpersonen in den besetzten Gebieten unentbehrlich, aber auch für alle Behörden und Privatpersonen diesseits der Grenze wichtig, namentlich für alle, die irgendwie dienstlich geschäftlich oder privatem Interesse an den dortigen Verhältnissen haben. Das „Verordnungsblatt der Kaiserlich Deutschen Verwaltung in Polen“, das alle Wochen einmal erscheint, und dessen Redaktion dem bei der genannten Verwaltung tätigen Dr. v. Dziembowski-Bomian übertragen ist, kann von jedermann im Deutschen Reich abonniert werden und zwar zum Preise von 1,50 Mark für das Vierteljahr.

### Die Lage im Westen.

#### Beschreibung der flandrischen Küste.

wb. Amsterdam, 6. April. „Lid“ meldet aus Sluis: Gestern waren den ganzen Tag über englische Kriegsschiffe zu sehen. Die Deutschen unternahmen mit Flugzeugen Aufklärungsflüge. Abends 6 1/2 Uhr eröffneten zwei Kreuzer das Feuer auf den Hafen, wahrscheinlich auch auf die Rotsfabriken. Sie lösten nur einige Schüsse. Die Deutschen unterhielten mit den Küstenbatterien eine Stunde lang heftiges Feuer.

#### Klud.

wb. Berlin, 7. April. Generaloberst von Klud ist der Orden Pour le Merite verliehen worden.

#### Der französische Generalstabsbericht.

wb. Paris, 6. April. Der amtliche Bericht von gestern Abend lautet: Tagsüber herrschten auf der ganzen Front Regen und Nebel. Im Walde von Millb, südöstlich von St. Mihiel, nahmen wir drei hintereinander liegende Grabenreihen. Wir faßten auch in einem Teile der feindlichen Stellungen nordöstlich von Regniéville Fuß.

#### Neue englische Maschinengewehre.

wb. Berlin, 7. April. Ueber die Bildung einer englischen Automobil-Maschinengewehrtruppe, die sich durch große Beweglichkeit auszeichnet, melden die Hamburger Nachrichten laut Vossisch. Bta. aus dem Haag: Es handelt sich um Motorräder, an deren linker Seite sich angehängelt kleine Wagen befinden. Auf den Wagen befindet sich ein Maschinengewehr und ein Schuttschild für die Bedienung. 400 dieser Räder mit Geschützen seien jetzt an der Front angekommen. Ihre Zahl solle bis zum 15. Mai auf 1200 gebracht werden.

#### Justizmord oder Schwindel?

wb. Berlin, 7. April. In der „Kreuzzeitung“ liest man: In einer Nummer vom 13. März bringt die „Daily Mail“ ein Bild, welches befürchten läßt, die „Republik der Justizmorde“ habe sich einer neuen Schandtat schuldig gemacht. Auf dem Gesicht liegt ein toter deutscher Soldat, zu seinen Füßen die Biederhaube, darunter die Erklärung: „Ein deutscher Soldat, von den Franzosen erschossen wegen des Gebrauchs von Dumdum-Patronen.“ Wäre es nicht angebracht, Nachforschungen anzustellen, um, wenn möglich, zu ermitteln, wie sich die Sache verhält? Ist die Angabe des Londoner Blattes richtig, so kann es sich nur um einen neuen Justizmord handeln.

#### Ein Fremdenlegationsrat verurteilt.

Genf, 6. April. Das Pariser Kriegsgericht verurteilte den Sergeanten der Fremdenlegation Wilhelm Schönberg aus Darmstadt zu vier Jahren Gefängnis, weil er nach Kriegsausbruch verschwiegen, daß er früher deutscher Offizier gewesen ist.

#### Ein deutscher Korrespondent in Paris verhaftet.

wb. Paris, 6. April. Wie der „Matin“ meldet, ist der Korrespondent des Berliner Lokalanzeigers, Behrens, der Schweizer ist, in Paris verhaftet worden wegen eines Artikels über den Zeppelinflug über Paris.

### Der Krieg gegen England.

#### Die deutschen Tauchboote.

wb. London, 6. April. Reuter meldet: Der englische Dampfer „Northland“ ist gestern auf der Höhe von Beachy Head torpediert worden. Die Mannschaft wurde gerettet.

Berlin, 6. April. Zwei englische Kreuzdampfer der Harwich-Linie, die am Dienstag aus Sheerness abgefahren waren, sind, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, überfällig und mutmaßlich in der Nordsee torpediert worden.

wb. London, 6. April. Reuter. Aus Blyth wird gemeldet, daß der englische Segler „Acantha“ gestern in der Nordsee auf der Höhe von Lowestoft torpediert worden ist. Die gesamte Mannschaft von 13 Mann wurde von einem schwedischen Dampfer gerettet.

#### Englische Vorkommnisse.

wb. London, 6. April. Der Flottenkorrespondent der „Morning Post“ schreibt: Die Verheerungen der deutschen Unterseeboote dauern mit aufreizender Einseitigkeit von der Nordsee bis zum Kap Finisterre fort. Es ist eine seltsame Lage. Einerseits sagt man uns, daß die englische Flotte die vollständige Seeherrschaft ausübe, andererseits lesen wir täglich von den Verlusten eines oder mehrerer Schiffe in den heimatischen Gewässern. Unsere große Flotte befindet sich irgendwo, und die Tatsache, daß sie sich irgendwo befindet, nötigt Deutschland zu Seeräuberei unter See. Das Blatt fährt fort: Was nützt es, ein Schiff zu bauen, das 2 1/2 Millionen Pfund kostet, wenn es nicht in See gehen kann, außer in großer Entfernung von der Basis der Tauchboote. Wenn der Feind so entgegenkommend wäre, uns zu einer Schlacht in der Mitte des Stillen Ozeans einzuladen, wäre alles schön. Unterseeboot und Mine haben tatsächlich jetzt die Flotte zwischen Wind und Wasser gefaßt, und es hat keinen Zweck anzunehmen, daß diese neuen Elemente etwas Vorübergehendes oder Unbedeutendes wären. Die Lösung des Problems mag durch ein Wasserflugzeug möglich sein, aber das liegt mehr in der Zukunft als in der Gegenwart. Laßt uns alle von Herzen hoffen, daß eine Lösung kommen wird!

wb. London, 6. April. Nach einer Mitteilung des Handelsamtes sind im März 33 englische Dampfer mit einem Gehalt von 61383 T. verloren gegangen. Hiervon wurden 26 Schiffe mit einem Tonnengehalt von 49449 T. torpediert, ein Schiff von 115 Tonnengehalt lief auf eine Mine. Insgesamt kamen bei den Schiffsverlusten 217 Mann ums Leben. Die Zahl der verloren gegangenen Segelschiffe beträgt 25 mit einem Gehalt von 8110 T. Hiervon wurden drei torpediert.

#### Zur Versenkung des „William Frene“.

Berlin, 6. April. Die B. J. a. M. berichtet aus Amsterdam: „Reuter“ meldet aus Washington: Die amerikanische Note an Deutschland über die Versenkung des „William B. Frene“ ist veröffentlicht worden. Sie beschränkt sich in der Hauptsache auf die Darstellung der rechtlichen Verhältnisse und schlägt eine Schadenersatzung vor.

#### Holland und der Flaggenbetrug.

wb. London, 6. April. Reuter meldet aus Washington: Die holländische Regierung hat der Regierung der Vereinigten Staaten mitgeteilt, daß keinem fremden Schiffe, welches die holländische Flagge mißbraucht hat, gestattet werden wird, holländische Gewässer zu durchfahren.

#### Der gläubige „Corriere“.

Rom, 5. April. Aus Genua wird dem „Corriere della Sera“ gemeldet: Ueber den Dampfer „Luigi Barodi“, der vor 70 Tagen aus Baltimore abgefahren ist, fehlt jede Nachricht. Er gilt für verloren, man (der „Corriere della Sera“ natürlich) glaubt, er sei von deutschen Unterseebooten in Grund gebohrt. In italienischen Marinekreisen wird jedoch die Version des „Corriere della Sera“ als völlig ausgeschlossen betrachtet, weil die „Barodi“ gar nicht englische Gewässer durchfuhr und auf dem Atlantik keine deutschen Unterseeboote sich befinden.

#### Opfer der See.

wb. London, 6. April. Die „Central News“ melden aus Newbork, daß während des letzten Sturmes 75 Mann auf See ums Leben gekommen seien.

#### Die Behandlung der Gefangenen

##### von deutschen U-Booten in England.

Berlin, 6. April. Aus London berichtet nun dem Kopenhagener Blatte „Politiken“: Der hiesige amerikanische Botschafter hat dem Minister des Auswärtigen, Grey, eine Anfrage aus Deutschland zugestellt, die darauf hinausläuft, Aufklärung zu erhalten, ob die Befragungen der deutschen Unterseeboote anders behandelt werden, als die übrigen Gefangenen. Wenn dies der Fall sein sollte, wird von deutscher Seite damit gedroht, daß für jeden Mann von der Befragung der deutschen Unterseeboote, der in englischer Gefangenschaft ist, ein Offizier des englischen Landheeres, der sich in deutscher Gefangenschaft befindet, eine entsprechende harte Behandlung erfahren soll. Der amerikanische Botschafter in London hat mit dem Minister des Auswärtigen Grey eine Unterredung über diese Anfrage gehabt. Sir Edward Grey hat dem Botschafter gegenüber auseinandergesetzt, daß die Offiziere und

einige Soldaten von den deutschen Unterseebooten „U 8“ und „U 12“, die gerettet worden sind, in die Gefangenenbaracken der Marine gebracht worden wären, wo sie von den übrigen Kriegsgefangenen getrennt gehalten würden. Sie erhalten eine humane Behandlung und auch bessere Kost und Kleidung als die englischen Gefangenen in Deutschland. (?) Sie haben Gelegenheit zu körperlicher Bewegung, werden aber nicht zum Arbeiten gezwungen. Der Minister des Auswärtigen machte weiter geltend, daß die Gefangenen von den deutschen U-Booten nicht als ehrliche Feinde betrachtet werden könnten, da sie, als sie gerettet wurden, darüber her waren, englische und neutrale Landesschiffe in der Grund zu bohren und mit Vorsatz Nichtkombattanten zu töten hätten. Die Gefangenen müßten als Personen betrachtet werden, die auf Befehl ihrer Regierung Handlungen begangen hätten, die dem Völkerrecht und sogar der gewöhnlichen Humanität widersprechen.

Welches ist nun der Unterschied in der Behandlung zwischen den „unehrlichen Feinden“ und den übrigen Gefangenen? Die deutsche Regierung hat jetzt die Entscheidung darüber, ob ihr Herr Greys Antwort genügt oder nicht.

Berlin, 6. April. Der „Kol-Anz.“ meldet aus Amsterdam: Gegen die von Grey in seiner Antwort auf Deutschlands Protest verfochtene Rechtfertigung der Strafbehandlung deutscher Unterseebootmannschaften wendet sich der Bischof von Birmingham. In dem monatlichen Brief an seine Diözesanen sagt er, er könne sich nicht damit einverstanden erklären, daß Schiffsmannschaften, weil sie an der sogenannten Blockade mitgewirkt haben, als Missetäter behandelt werden sollen. Er würde es lieber sehen, daß England sich ritterlich benähme auch gegen Personen, die es vielleicht nicht verdienten. Ihm wären die Anschauungen britischer Seeleute und Soldaten darüber bekannt geworden, und er sei danach sicher, daß, wenn diese Frage entschieden werden könnte von Angehörigen des Heeres und der Flotte als Richtern, diese billige Art Rache und Vergeltung zu üben beträchtlich von der Hand gewiesen werden würde.

**Die Teuerung in England.**

Berlin, 6. April. Die Wiener „Reichspost“ meldet aus London, daß die Lebensmittelpreise in London im Monat März um 45 bis 60 vom Hundert gestiegen sind. In Manchester betrug die Steigerung 65 vom Hundert, in Liverpool bis 82 vom Hundert.

Die englische Regierung untersagte am 22. März den Stadtgemeinden die Bewilligung kommunaler Gelder zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit.

**Die englischen Arbeiter.**

Berlin, 6. April. Das „Neue Wiener Tagblatt“ meldet, laut „Tägl. Rundschau“, aus Kopenhagen: Die Zahl der feiernden Hafenarbeiter in London und Liverpool ist am letzten Freitag auf 17 250 Mann gestiegen.

Wb. London, 6. April. In Liverpool haben von 2000 Hafenarbeitern, die am Freitag in den Ausstand getreten waren, 500 die Arbeit wieder aufgenommen. In den Bezirken Birmingham und Walsall erklärten 3000 Lederarbeiter, daß sie am Mittwoch nicht zur Arbeit kommen würden, wenn ihre Lohnforderungen nicht bewilligt würden. In den genannten Bezirken wird der größte Teil der Lederanfertigung für die neue Armee hergestellt.

Berlin, 6. April. Nach der „Times“ haben sich nunmehr 30 000 englische Frauen zum Heimatskriegsdienst angemeldet. 20 000 sind bereits eingeschrieben und verschiedenen Betrieben überwiesen worden. Namentlich sollen sie bei der Herstellung von Kriegszug, besonders der Geschoskanzelung, verwendet werden. Die endgültige praktische Aufstellung erfolgte jedoch erst für einige Hundert.

**Englands Kriegsziel.**

Eine rohe, aber ehrliche englische Neußerung über Englands wirkliches Kriegsziel teilt, wie wir dem „Nachener Anzeiger“ entnehmen, die in Santiago de Chile erscheinende „Gaceta militar“ vom 10. Dezember vorigen Jahres wie folgt mit: „Man sendet uns den nachstehenden, von uns wirklich übersetzten Brief eines Engländers an einen Chilenen:

London C., 10. Oktober 1914.

Herrn N. N., Santiago de Chile.

Wetter Herr!

Schön muß Ihnen gefehlt haben Brief vom 16. Juli mit einigen Verspöcherungen beantwortet, in der Hoffnung, eine Gelegenheit zu

finden, um in unserer Angelegenheit zu einem gewissen Abschluß zu kommen, eine Gelegenheit, welche ich nicht gefunden habe wegen der bedauerndwertigen Panik, welche sich täglich mehr unserer Bankiers und Geschäftsleute bemächtigt.

Wir werden warten müssen, bis der Krieg zu Ende ist. Vor einem Jahre wird das, glaube ich, nicht der Fall sein, wenn ich bedenke, was ich von einigen Freunden der Admiralität gehört habe.

Inzwischen stehe ich zu Ihrer Verfügung, um über das . . . betreffende Geschäft zu verhandeln, welches, wie sie verstehen werden, ein aufmerksames und langes Studium erfordert. Ich werde Ihnen sehr dankbar sein für die Daten, welche Sie die Güte hätten, mir über diese interessante Angelegenheit zu senden.

Was denkt man eigentlich bei Ihnen von unserem Kriege? Wir alle glauben, daß die Mehrheit Ihres sonwathischen Landes auf unserer Seite sein wird. Die Herzogin von B. . . las mir vor einigen Tagen einen Brief unseres Freundes M. vor, in welchem er sagte, daß ganz Chile Großbritannien den Sieg wünsche. Dafür sind wir ihm sehr dankbar.

Zweifeln Sie keinen Augenblick, daß der Sieg unser sein wird. Wir sind besser vorbereitet, als man im allgemeinen denkt, und der Feind weiß noch nicht, was ihn erwartet, denn wir haben ihm einige Ueberraschungen für die letzten Augenblicke auf.

Ich nehme an, daß Sie nicht zu denjenigen gehören, welche glauben, daß die Ursachen des gegenwärtigen Krieges solche Sachen sind wie der Mord in Serajewo, der deutsche Militarismus oder politische Beweggründe; denn Sie wissen sehr wohl, daß man heute das Leben und Geschick einer Nation nicht wegen sogenannter Ehrensachen aufs Spiel setzt, und werden zugeben, daß es sich einfach darum handelt, eine Frage kommerzieller Interessen zu entscheiden.

Deutschland war ein tödliches Gift für den englischen Handel geworden. Das „made in Germany“ war schon ein unerträglicher Alpdruck. Wo auch immer ein Engländer ein Geschäft abschließen wollte, da ging ein deutscher Konkurrenzvorteil hervor, und jedes in England hergestellte Fabrikat stieß auf seinem Wege auf ein gleichwertiges oder besseres, in Deutschland billiger fabriziertes.

Nicht England allein litt unter den Folgen der deutschen Billigkeit — diese war zur Unübersichtlichkeit geworden. Frankreich, Belgien und Rußland mußten mit ansehen, wie ihre Fabriken rapide zurückgingen, und wurden von deutschem Fabrikat unter so alarmierenden Bedingungen überflutet, daß es himmelstreichend war.

Und es ist Tatsache, daß in diesen Ländern, besonders in Belgien, früher als in England, der Gedanke einer Koalition entstand, um Deutschland den Garau zu machen. Vor dem Angriff auf Lüttich wußten die Deutschen nicht, wie gut Belgien vorbereitet war, und bis heute glauben sie an seine Unschuld.

Aus Vorstehendem können Sie ersehen, was den armen Deutschen die Zukunft noch bringen wird.

Ich kann Sie versichern, daß kein Teil des Programms dieses Krieges für England etwas Unvorhergesehenes ist und daß — wie auch das Los der Waffen fallen möge — die Ergebnisse des Konfliktes uns Nutzen bringen und die Geschäfte hier wieder blühen werden wie nie zuvor.

Schon sind alle belgischen Fabriken zerstört: die industriereichsten und blühendsten Gebiete Frankreichs, und Rußlands sind von den Armeen verwüstet. Deutschland und Oesterreich-Ungarn werden zugrunde gerichtet bleiben; — folglich bleiben nur die englischen Fabriken übrig, um die Welt zu versorgen und wenn wir es erreichen würden, Spanien und Italien zu bereden, am Kampfe teilzunehmen, so wären diese Ausichten noch vollständiger.

Es ist kein Grund, sich über den Ruin und die Verwüstung, welche der Krieg auf dem Kontinent hervorruft, aufzuregen, denn je größer jene sind, um so größer und positiver werden die Vorteile für England sein.

Dieser kommen die Deutschen, noch sonst jemand, niemals. Wir werden unsere Kräfte und die unseres treuen Bundesgenossen Japan intakt bewahren, um sie im gegebenen Moment geltend zu machen. Dieser wird kommen, wenn die Nationen des Kontinents sich aufgierben haben und die Welt voller Entsetzen den Frieden verlangt. Dann werden wir diejenigen sein, welche die Bedingungen vorschreiben werden, gleichviel, wie unser Waffenglück auf dem Kontinent ausgefallen ist.

Was dann kommt, wird, ist leicht zu erraten. Wir werden Herren des Welthandels sein, und zwar auf immer — dafür wird schon die glänzende Zerstückelbarkeit der Heere, welche auf dem Kontinent Ehrenhandel ventilieren, sorgen!

Diese Betrachtungen bezwecken, Ihnen zu zeigen, daß die von Ihnen bisher unternommenen Bemühungen zur Realisierung der wichtigen Geschäfte, welche uns in Beziehungen brachten, nicht nutzlos waren, und daß alles, was dazu nötig ist, ein wenig Geduld ist, um die nächste Zukunft unvergleichlichen Gedeihens, welche über Großbritannien kommen wird, abzuwarten.

Sobald diese Situation eintritt, wird unser erstes Geschäft in wenigen Stunden realisiert sein und der Realisierung des zweiten werden wir uns sehr genähert haben, denn dann haben wir den Widerstand der Regierung Ihres Landes, welcher für heute die Hauptschwierigkeit ist, nicht mehr zu fürchten.

Nehmen Sie gefälligst von folgendem . . . Kenntnis. Ihre angenehmen Nachrichten erwartend, verbleibe ich Ihr (gez.) Ch. F. W. K.

Der Einsender dieses Briefes in der „Gaceta militar“ fügt dem folgenden hinzu: „Der Empfänger des vorstehenden Briefes übergibt ihn der Öffentlichkeit als Zeichen des Protestes gegen die unmenschlichen Anstalten, welche er enthält, und wird seinem Verfasser als einzige Antwort die Nummer der „Gaceta“ senden, in welcher er erscheint.“

**Der Krieg des Islam.**

**Goltz-Pascha über die Dardanellentämpfe.**

wb. Budapest, 6. April. Generalfeldmarschall v. d. Goltz-Pascha besuchte heute vormittag auf der Durchreise nach Konstantinopel den Ministerpräsidenten Grafen Tizza und den Landesverteidigungsminister Baron Szai.

Einem Mitarbeiter des „Az Est“ erklärte Generalfeldmarschall v. d. Goltz über die Dardanellen, er halte die Dardanellenforts für uneinnehmbar. „Man mag schreiben, was man will,“ sagte er, „wir haben keine Angst. Unbegreiflich ist, wie Europa wegen der Dardanellen beunruhigt sein konnte. Die Türkei verfügt über eine viel mächtigere und stärkere Armee, als man glaubt. Die allgemeine Kriegslage ist künstlich und gut.“ v. d. Goltz sagte weiter: „Wir sind zufrieden, auch in den Karpaten ist alles in Ordnung.“ Wir dürfen mit voller Zuversicht den Dingen entgegensehen.“

Berlin, 6. April. Die „Voss. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Der Vertreter der „United-Press“, Wiegand, veröffentlicht in der „New York World“ eine Unterredung mit Feldmarschall v. d. Goltz. „Die verbündete Flotte wird die Dardanellen nie forcieren“, sagte der Feldmarschall, „dabei bin ich felsenfest überzeugt. Wir waren alle sicher, daß die Schiffe nicht durch die Dardanellen kommen würden. Daß die verbündete Flotte aber solche schwere Verluste erlitt, überraschte selbst uns, denn die Kanonen der Flotte sind denen der Forts überlegen. Die Türkei konnte nicht Millionen für Armierungszwecke ausgeben. Aber trotzdem sehen wir jetzt, daß selbst schwer gepanzerter Kriegsschiffe den Kanonen der Forts nicht widerstehen können. Bis zu den Minen ist übrigens noch kein Schiff vorgedrungen. Bis dahin vorzudringen, dürfte einen Preis kosten, den vielleicht selbst die Verbündeten zu hoch finden werden. Ohne große Landungskorps können die Dardanellen nicht genommen werden. Und wo wollen die Verbündeten sie hernehmen, ohne sich anderswo zu schwächen? Und dann müßten solche Korps noch mit den Türken rechnen, die durchaus unterschätzt werden. Die Türkei hat 1 1/2 Millionen Mann unter den Waffen. Ein neuer Geist beseelt die Türken und namentlich die Armee, die so voll Vertrauen ist, wie seit vielen Jahren nicht. Jetzt, wo die Türkei die Kapitulationen abgeschafft hat, hat sie etwas, wofür sie kämpft. Sie will Herr in ihrem Hause sein. Sie kämpft für ihre Unabhängigkeit.“

**Rußlands Kriegsziel.**

Berlin, 6. April. „Nietisch“ schreibt, dem „Berl. Tagebl.“ zufolge, in einem Leitartikel mit der Überschrift „Das Kriegsziel“, Rußland könne keinen Frieden schließen, der ihm nicht Konstantinopel mit einem Marmarahaften und den Dardanellen brächte. Hierüber beständen zwischen den Alliierten bereits seit Kriegsausbruch Vereinbarungen.

**Der Zug nach Ägypten.**

wb. Berlin, 7. April. Ueber den türkischen Zug nach Ägypten hat nach der Frankfurter Zeitung der Generalfeldmarschall eines türkischen Armeekorps Mitteilungen gemacht. Der Hauptzweck der Expedition sei die gewaltsame Erkundung der Verhältnisse am Kanal gewesen. Der Marsch sei geradezu glänzend gelungen.

Ueber das erste Gefecht am Kanal heißt es, die Truppen seien 30 Stunden in engster Fühlung mit dem Feinde geblieben. Mit ihren schweren Batterien hätten sie einen feindlichen Kreuzer außer Gefecht gesetzt. Durch einen Treffer sei in einem Kessel eine Explosion hervorgerufen worden.

**Aus dem Kaukasus.**

Berlin, 6. April. Die „Daily Mail“ meldet dem Vokalanzufolge aus Petersburg, daß die Operationen der russischen Armee in den letzten sechs Wochen im Kaukasus ein nützliches Beispiel dafür liefern, daß der Widerstand der Türken zu Lande an den Dardanellen und am Bosporus nicht leicht zu überwinden sein werde. Die Türken haben bisher dort hartnäckig und tapfer gekämpft und den Russen große Schwierigkeiten in den Weg gelegt. Nach dem russischen Siege im Dezember ist von einem schnellen Vormarsch gegen Erzerum gesprochen worden, aber derartige Erwartungen wurden durch die erneute Tätigkeit der Türken auf dem Gebiet am Schwarzen Meere getäuscht. Der russische rechte Flügel wurde dadurch bedroht und es stellte sich heraus, daß ein Vormarsch an irgend welcher Stelle der Front unmöglich war, bevor die Gegend des Tschorok-Flusses gesäubert worden wäre. Nach einer Untätigkeit von zwei Monaten, die beide Armeen benutzten, sich von den schweren Kämpfen zu erholen, ergriffen die Türken die Offensive. Sie unternahmen in der letzten Februarwoche bei dem kleinen Hafen Choba, dicht an der Grenze, einen starken Angriff und versuchten, den russischen rechten Flügel zu umfassen und seine vorgeschobene Basis in Vortschka zu zerstören. Schließlich wurden sie aber nach schweren Kämpfen vertrieben. Darauf griffen die Russen ihrerseits die Festung Artwin an. Sie konnten zu beiden Seiten Artwins vorrücken und zwangen die türkische Garnison den Ort zu räumen. Die Türken ergriffen aber wiederum die Offensive in der Nähe von Sarikambusch, wo zuletzt im Dezember gekämpft worden war.

**Der russische Generalkta'sbericht.**

wb. Petersburg, 6. April. Der Generalktab der Kaukasusarmee teilt mit: Am 2. und 3. April wurden die Kampfhandlungen im Küstengebiet und in der Gegend von Artwin fortgesetzt. Auf den übrigen Fronten keine Veränderung.

**Ein serbisch-bulgarischer Grenzzwischenfall.**

Berlin, 6. April. Der „L. A.“ meldet aus dem Haag: In Nisch wurde am Sonntag die folgende halbamtliche Mitteilung über die serbisch-bulgarischen Grenzkämpfe veröffentlicht: Hier eingetroffenen Meldungen zufolge wurde eine starke Bande bulgarischer Komitatshis zurückgeworfen. Sie stieß in der Richtung der bulgarischen Grenze. Bei ihrem Einbruch zerstörten sich die Komitatshis in den Grenzdörfern und zwangen die Bewohner, mit ihrer Habe und ihrem Vieh nach Bulgarien überzusiedeln. Unsere Verluste sind 60 Tote und 53 Verwundete, darunter 5 Offiziere. Hinzugefügt wird, daß eine Meldung, der zufolge bulgarische Soldaten auf unsere Blockhäuser in Slavouca und Doracki gesenert hätten, unbestätigt sei.

Aus Saloniki wird weiter gemeldet, daß die bulgarischen Komitatshis nunnmehr auch Dorian auf griechischem Gebiet bedrohen und daß große griechische Verstärkungen nach der Grenze abgefanbt worden sind.

wb. Sofia, 6. April. („Agence Bulgare.“) In Beantwortung des vom serbischen Gesandten unternommenen Schrittes, betreffs des Aufstehs von Muslimanen im Gebiete von Valandovo, den das Pressebureau in Nisch so leichtsin als Invasion von Komitatshis und bulgarischen Soldaten auf serbisches Gebiet dargestellt hatte, richtete das Ministerium des Aeuheren an die serbische Gesandtschaft eine Note, in der es den wahren Sachverhalt nach Berichten der Grenzbehörden darstellt und insbesondere das einwandfreie Verhalten der bulgarischen Grenzposten hervorhebt, die ihr Möglichstes taten, um den verlassenen serbischen Posten zu schützen und der verfolgten Bevölkerung Zuflucht zu verwehren, da es unmöglich ist, ihr Obdach zu geben. Die Note verlangt die Ergreifung von Maßnahmen, damit die serbischen Truppen bei der Verfolgung der aufreißerischen Bevölkerung nicht in die Lage kommen, auf bulgarische Grenzposten zu schießen und Zwischenfälle herbeizuführen, deren Folgen ungewein ernst sein könnten.

Berlin, 6. April. In einer Budapest Meldung des „L. A.“ aus Nisch heißt es: Bereits die ältesten Jahressklassen der gedienten Soldaten sind einberufen, auch solche, von 60 Jahren. Die serbischen Verluste betragen bisher 25 000 Tote und mehr als 60 000 Verwundete, von denen aber ein großer Teil wieder dienstfähig ist.

**G. & W. Ruppert**

G. m. b. H. Herischdorf Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt vorzüglicher Güte

den weltberühmten Stonsdorfer Kräuter-Bitter feinsten Riesengebirgs-Kräuter-Likör ausgezcllinet durch Staatsmedaille

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

## Der Luftkrieg.

Einer gegen drei.

wb. Budapest, 6. April. Der Kriegsberichterstatter des „Magyar Nemzet“ meldet vom nordöstlichen Kriegsschauplatz: Gestern fand ein Luftkampf zwischen einem österreichisch-ungarischen Flieger und drei russischen Flugzeugen statt. Die russischen Flugzeuge verfolgten den österreichisch-ungarischen Flieger. Dieser warf Bomben auf seine Verfolger. Eine russische Maschine wurde getroffen und stürzte aus 1500 Meter Höhe ab. Die Maschine wurde zertrümmert. Die zwei anderen russischen Flugzeuge gerieten in eine Luftströmung und stürzten ab. Der österreichisch-ungarische Flieger entkam unversehrt.

Österreichischer Flieger über Stutari.

Berlin, 6. April. Das „V. L.“ meldet aus Mailand: Vier österreichische Panzerflugzeuge flogen über Stutari. Es wurden 13 Bomben geworfen, die Schaden an der Tabakfabrik und der Lokomotivhalle des Bahnhofs verursachten. Personen wurden nicht verletzt.

Feindlicher Flieger über Müllheim.

wb. Müllheim (Waden), 6. April. (Wiederh.) Gestern abend um 7 Uhr warf ein feindlicher Flieger zwei Bomben über der Stadt ab, durch die kein militärischer Schaden angerichtet, wohl aber drei Zivilpersonen getötet wurden.

Ein französisches Flugzeug

auf schweizerischem Gebiet.

wb. Bruntrut, 6. April. Meldung der schweizerischen Depesch-Agentur: Ein französischer Zweidecker, der sich von den Deutschen verfolgt, auf der Flucht verirrt, mußte abends auf schweizerischem Gebiet, ganz nahe von Bruntrut, niedergehen. Beide Flieger, der Führer und der Beobachtungsoffizier, wurden im Rathaus vor den schweizerischen Militärstab geführt und dann im Hotel interniert. Der Vorfall rief unter der Bevölkerung große Aufregung hervor.

wb. Bern, 6. April. Das bei Bruntrut niedergegangene französische Flugzeug kam in zwei Etappen aus Paris. Es sollte wahrscheinlich das Geschwader im Elsaß verstärken, verirrt sich aber im Nebel. Der Führer verwechselte den Fluß Allaine mit dem Doubs. Beim Niedergehen glaubte er französische Soldaten zu erblicken. Dieser Irrtum ist auf den blauen Mantel zurückzuführen. Mit deutschen Flugzeugen ist der französische Flieger überhaupt nicht in Berührung gekommen. Das Flugzeug überflog die Landschaft Arole und insbesondere Bruntrut. Der Apparat trägt die Buchstaben M. F. 361 (Maurice Farman). Der Flieger hatte infolge des Nebels die Orientierung verloren. Beim Ueberfliegen der schweizerischen Grenze bei Fahy wurde er von schweizerischen Truppen beschossen. Vor der Landung verbrannten die Flieger alle Papiere.

## Ein großartiger Protest.

wb. Berlin, 7. April. Verschiedene amerikanische Zeitungen, darunter auch bekannte ententefreundliche Blätter, bringen laut V. L. in Form eines Inserates einen Aufruf, in welchem die Forderung erhoben wird, daß die Ausfuhr von Munition und Waffen nach den kriegsführenden Ländern eingestellt werde. Der Aufruf ist von 400 Herausgebern von Zeitungen und Zeitschriften in den Vereinigten Staaten unterschrieben. Er wendet sich an das ganze amerikanische Volk, besonders aber an die Arbeiter, die Munition anfertigen.

wb. Amsterdam, 7. April. Nach New Yorker Blättermeldungen sprachen die Mitglieder der jetzt abgehaltenen Konferenz der methodistisch-bischöflichen Kirche die Ansicht aus, daß, wenn die amerikanische Regierung sofort Schritte täte, um die Ausfuhr von Kriegsmunition und von Kriegsvorräten an die kriegsführenden Völker Europas zu verhindern, der Krieg bald beendet sein würde.

## Herrn Wilsons Protest.

London, 6. April. Das englische Pressebureau veröffentlicht die neue amerikanische Note über englische Maßnahmen zur Unterbindung des deutschen Handels. Die Note betont, die Blockade, wie sie England angekündigt habe, sei ganz neuer Art, da

dieselbe den Zugang zu mehreren neutralen Häfen schließe. In einer solchen Blockade sei England nicht berechtigt. Es sei dies ein deutlicher Einbruch in die souveränen Rechte derjenigen Nationen, deren Schiffe im Seeverkehr gehemmt würden. Die Note erkennt weiter den Charakter des Seekrieges an, der in vieler Beziehung ein anderer geworden sei. Sie empfiehlt deshalb als leicht ausführbare Maßregel, jedem rechtmäßigen Handel mit neutralen Häfen freie Ausfuhr durch den Blockadefordon zu gestatten.

wb. London, 7. April. Die Londoner Presse spricht sich anerkennend über den freundschaftlichen Geist aus, der aus der amerikanischen Note spreche. Die Blätter betonen jedoch, daß Präsident Wilson Unmögliches verlange, wenn er wünsche, daß England die Kriegsführung des Feindes unberücksichtigt lasse. In England erweckt es einige Enttäuschung, daß Präsident Wilson den Engländern das Vergeltungsrecht abspricht.

## „Lusitania“ und „Prinz Eitel Friedrich“.

Berlin, 6. April. „Daily Chronicle“ meldet, nach der V. J. a. M. aus New York: Die Abreise des großen Cunard-Dampfers „Lusitania“ ist hinausgeschoben worden. Das Gerücht, daß der Dampfer „Prinz Eitel Friedrich“ aus New York News entwischt sei, hat große Aufregung unter den Passagieren verursacht, die zum größten Teil auf den Dampfer „New York“ überfiedelten. Die Cunard-Gesellschaft erklärte, daß die Verzögerung der Abreise der „Lusitania“ nicht auf die erwähnten Gerüchte, sondern auf den fürchtbaren Schneesturm zurückzuführen sei.

Wir fügen hinzu, daß die „Lusitania“ schneller ist als der „Prinz Eitel Friedrich“.

## Chile und England.

wb. Amsterdam, 7. April. Den hier eingetroffenen amerikanischen Blättern zufolge, meldet „Associated Press“ aus Santiago de Chile vom 24. 3.: Obwohl die chilenische Regierung keine amtliche Erklärung zu der Behauptung abgegeben hat, daß der deutsche Kreuzer „Dresden“ sich in den chilenischen Gewässern befand als er auf der Höhe von San Juan Fernandez von britischen Kriegsschiffen zerstört wurde, wird dies allgemein für richtig gehalten. Die Presse fordert einstimmig, daß Chile von England Genugtuung verlangen soll und betont, daß die Regierung strikte Neutralität bewahre.

## Englisches Mißtrauen gegen Japan.

wb. London, 6. April. Zu dem Interview, das der japanische Premierminister Okuma kürzlich einem englischen Pressevertreter gewährt hat, schreibt „Daily News“: Weshalb wurden diese endgültigen Entbüllungen aufgeschoben? In welcher Absicht konnte sich die japanische Regierung ruhig der Verleumdungstaktik aussetzen, wenn ihre Forderungen so vernünftig und gemäßig sind? Wenn es möglich ist, so kategorisch zu erklären, was diese Forderungen nicht enthalten, weshalb wäre es dann unmöglich, die Welt davon zu unterrichten, was sie wirklich enthalten. Wenn es nur einer Veröffentlichung der wirklichen Bedingungen des von Japan vorgeschlagenen Vertrages bedarf, um zu zeigen, daß Japans Absichten bei diesen Verhandlungen durchaus klar dargestellt werden, würde diese Nachricht zweifellos in England warm begrüßt werden. Aber so lange die Forderungen selbst hinter dem Schleier des amtlichen Geheimnisses verborgen bleiben, ist es ganz unmöglich, die einmal erregte Besorgnis zu beseitigen. Es ist schwer, sich irgend einen positiven Vorteil vorzustellen, den Japan von seinem hartnäckigen Schweigen hätte, wodurch es offenbar geschädigt wird.

## Der Krieg in den Kolonien.

wb. London, 6. April. Reuter meldet aus Livingston in Rhodesia: Der Angriff auf die Deutschen bei Abercron wurde von belgischen eingeborenen Truppen ausgeführt, während die nordrhodesische Polizeitruppe Vorpostendienst tat. Drei belgische Askaris wurden getötet und zwei verwundet.

Amsterdam, 5. April. Der Korrespondent der „Times“ in Kapstadt berichtet, daß ein bei Jakhalswater gefangen genommener deutscher Offizier auf die Frage, wie lange nach seiner Meinung der Feldzug dauern werde, antwortete: „In Europa kann der Krieg jahrelang dauern, dort wird er nicht aufhören, bevor wir gewonnen haben.“ Auf die Frage, wie es bei den Deutschen mit Nahrungsmitteln aussehe, antwortete er: „Besser als ihr denkt, Deutsch-Südwest ist kein so armeliges Land, wie vielfach angenommen wird. Durch Aus Hungern werdet ihr uns nicht besiegen.“

## Indien.

Berlin, 6. April. Die „Tägliche Rundschau“ entnimmt der Mailänder „Sera“ folgende Meldung aus Batavia: In Kallutia menterten vier indische Regimenter gegen ihre englischen Offiziere. Die Unruhen waren bei Abgang der Meldung noch nicht unterdrückt.

## Die Haltung Griechenlands.

wb. Athen, 7. April. Das Presbüro veröffentlicht folgende Kundgebung: Die Regierung, die von gewissen Vorgängen Kenntnis erhielt, welche sich seit ihrer Konstituierung zugezogen haben, erklärt, daß der König niemals eingewilligt habe, in Vorverhandlungen über Abtretung griechischen Gebietes einzutreten und daß er niemals derartigen Vorschlägen zugestimmt habe. Die Regierung sieht sich zur Veröffentlichung dieser Kundgebung auf Grund der letzten von Venizelos in den Blättern verbreiteten Mitteilungen veranlaßt.

wb. Sofia, 7. April. Agence Bulgare. Die Nachricht von dem angeblichen Attentat gegen die hiesige griechische Gesandtschaft, in deren Garten eine Bombe gefunden sein soll, ist vollständig erfunden. Nach dem Attentat, das im hiesigen nächtlichen Kasino verübt worden ist, fand man an verschiedenen Punkten der Stadt einige Bomben, eine davon in der Nähe der griechischen Gesandtschaft. Die Bombe war wahrscheinlich von einer Person weggeworfen, um sich ihrer zu entledigen und den Unannehmlichkeiten einer Hausdurchsuchung zu entgehen.

## Portugal.

Berlin, 6. April. Aus Kopenhagen wird dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet: Telegramm aus Madrid schildern die Lage in Portugal als äußerst kritisch. Ueber ganz Portugal seien revolutionäre Verbindungen verbreitet, die den Sturz der republikanischen Regierung anstreben. Die portugiesischen Zeitungen schreiben ganz offen, daß der Ausbruch der Revolution jeden Augenblick zu erwarten sei. In Portugal herrsche, wie weiter berichtet wird, äußerste Knappheit an Lebensmitteln.

wb. London, 6. April. Die „Times“ melden aus Lissabon: Ein ernstlicher Tumult entstand am 2. April in Coimbra gelegentlich der Karfreitagssprozession. Anlaß gaben beleidigende Äußerungen einer Gruppe von Führern der Demokarten, die sich in einer Apotheke zusammengefunden hatte. Es wurden Schüsse gewechselt und vier Bomben vom Dache der Apotheke geworfen, durch die fünf Personen verwundet wurden. Die Menge zerstörte das Geschäft und die Wohnung des Apothekers.

## (Kriegsbriefe aus dem Westen.)

Berlin, den 3. April 1915.

(Unberechtigter Nachdruck, auch auszugsweise, verboten.)

### Beiden Helden der Champagne.

Von unserm Kriegsberichterstatter.

Großes Hauptquartier, am 1. April 1915.

Wie die Franzosen kochten: Teilweise griffen sie mit großer Zähigkeit an, auch da, wo sie an den vorhergehenden Tagen mit großen Verlusten abgewiesen worden waren. Das erklärte sich später heraus, daß es immer wieder frische Truppen waren, welche die Franzosen ins Feuer führten. Sie glaubten hier ihres Durchbruches so sicher zu sein, daß ihnen kein Opfer zu groß war, wenn sie nur den moralischen Erfolg erreichten, endlich an einer Stelle den eisernen deutschen Wall gesprengt zu haben.

Es ist uns ein französischer Besehl in die Hände gefallen, darin heißt es: Erfahrungsgemäß seien die Leute, die einmal im Feuer gewesen seien, sehr schwer aus der vordersten Linie vorzubringen. Infolgedessen seien zu jedem neuen Angriff immer frische Truppen zu verwenden. So erklärt sich die Verwendung von mindestens 48 französischen Regimentern gegen eine verhältnismäßig kleine deutsche Macht. Aber genützt haben die ungeheuren Menschenopfer den Franzosen gar nichts.

Ganz übereinstimmend ist, nachdem die ersten Massenangriffe gescheitert waren, an verschiedenen Stellen der Anweisung folgende Beobachtung gemacht worden: Stetiges Gewehrfeuer zeigte an, daß die Franzosen zum Sturm vorbrechen wollten. Dann vernahm man die Sturmsignale, die wie ungehalten über das Bögem sich immer dringender wiederholten. Man hörte deutlich die Befehle, Flüche, Bitten der Offiziere und sah die aufgeblassenen Bataonette in den gegnerischen Stellungen blitzen. Man war bereit

zum Empfang des Feindes. Aber nichts zeigte sich. Die Franzosen waren aus den Schützengräben nicht herauszubringen.

Außer mit Ansprachen und Versprechungen hatten die Franzosen auch sonst noch mit „Aufmunterungen“ nicht gelarot. Es war diesmal auffallend, ein wie großer Teil der Gefangenen betrunken war und nach Schnaps stank, so daß man diese Menschen erst einmal auslüften mußte, ehe man sie verhören und weiter transportieren konnte. Das tollste Vorkommnis dieser Art ist die Gefangennahme eines ganzen französischen Bataillons, das an einer dünnen Stelle unserer Schützengräben überrannt und sich dann inmitten unserer Stellungen im Walde gelagert hatte, um seinen Mäusch auszuschlafen. Hier verfiel es dann der „Verhaftung“.

Dem gegenüber ist es bewunderungswürdig, welche Ausdauer und welche Herbenkraft unsere Leute bewiesen haben. An einer Stelle, wo der Kampf besonders heftig schwankte, haben dieselben Truppen eine umstrittene Stellung gegen die Uebermacht achtmal wiedererstürmt und schließlich gehalten, ohne Ablösung und ohne Nachfüllung.

Jeder Offizier, den ich von den Mittkämpfern sprach, erzählt von seinen Leuten als von Helden, und er hat ein Recht dazu. Besonders war es arthartia, mit welchem Schneid Truppen, die fünf Monate in den Schützengräben gelegen hatten, zu den Gegenangriffen vorgingen, die wiederholt viel schneller zum Ziele führten als vorgesehen war. Ein Jubelruf antwortete, wenn die Leute erfuhren, sie dürften zum Sturm vor. Junge Kriegsfreiwillige und alte Leute haben glänzend zusammengewirkt.

Ein Artillerist erzählte, wie er mit seiner Batterie einen Sturmangriff habe abwehren helfen, den vier französische Regimenter gegen die Front eines deutschen und die betreffende Feldbatterie unternahmen. Der Angriff kam überraschend. Die Batterie mußte ihre Stellung verlassen. Zwei Geschütze wurden herumgenommen und die Bedienungsmannschaft, die während des ganzen Feldzuges selten ohne Deckung gefeuert hatte, benahm sich im heftigsten Angelegen prachsvoll. In kaum einer Stunde war der Sturmangriff abgeeschlagen. „Was übrigens das Trommelfeuer betrifft, so können wir das auch. Meine Batterie hat an einem Schlachttag in vier Stunden 1400 Schuß verfeuert. Allerdings hatte das Zweck. Wir haben drei Bataillone des Feindes so unter Feuer genommen, daß nicht ein Zug davon bis in die Sturmstellung vorgekommen ist.“

Außer durch das Maschinengewehr hatten die Franzosen bei ihren Sturmversuchen die schwersten Verluste durch die Handgranaten. Im Umgange mit dieser Waffe gibt es besondere Künstler. Der größte unter ihnen ist ein bekannter Berliner Geisteslicher, der den Feldzug als Offizier mitmacht. Er stellt sich in Semdärmeln auf und schwingt die Handgranate mit vernichtender Treffsicherheit. Am Feierabend aber und an Sonntagen versammelt der streitbare Gottesmann die Soldaten zu herzerhebenden Andachten.

Wenige Schlachten dieses Feldzuges dürften so reich an Heldentaten einzelner sein, wie die in der Champagne. Und es muß immer wiederholt werden, daß jeder einzelne, der hier mitgekochten hat, ein Held ist. Freilich am Ende, als der Kampf vorläufig entschieden war, hat sich mancher tapferere harte Mann gern ein paar Stunden Ruhe geadmt, denn er war mit seinen Nerven fertig, und auch die Offiziere brauchten nach dem übermenschlichen Maße eifriger Verantwortung etwas Ausspannung. Aber schon nach 24 bis 48 Stunden waren alle wieder erholt und melbeten sich selbst wieder als „Schützengrabensfähig“. Vor dieser Schlacht hat man es wohl nicht für möglich gehalten, daß Menschenerven eine solche unerhörte Kraftprobe aushalten. Das Menschengeschlecht hat zugehört seit Palmb, wo der Lärm einer Kanonade, der heute wohl kaum als hinreichender „Abendsegen“ gewürdigt werden würde, durch seinen moralischen Eindruck einen Feldzug entschieden hat. Und — wir haben andere Heerführer heute.

An Palmb wurde ich auf der Wanderma durch ein seltsames Abenteuer erinnert. In einer Divisionsgefechtsstellung, wo nur ein mit Telegraphendrähten bespanntes Balkenastell, das einer Riesenharie gleich im einsamen Walde stand, den unterirdischen Sitz des Stabsquartiers anzeigte, lag vor dem Eingange dieses Zuskulums ein Haufe alibender Mineralien. Erzellenz Dr. honoris causa A., der feinsinnige Kenner der antiken Münzwelt, erzählte mir, daß unsere Soldaten, wenn sie diese kugelförmigen Knollen beim Bau von Schützengräben und Unterkündern im Kreideboden fanden, sie zuerst für verrostete Kanonentröseln hielten, bis sie sie zerstückelten und im Innern die metallischen Kräfte fanden. Ich konnte daran erinnern, daß es dem Kriegsberichterstatter Goethe, der 1792 in diesen Gegenden geweilt hat, ganz ebenso gegangen ist, wie unseren Soldaten, bis er bei der zufälligen Zerstörung der seltsamen Kuvel erkannte, daß sie aus Markasit, kristallisiertem Schwefelarsenit bestand. Die Erscheinung war ihm wertvoll genug, um darüber, als alibender Naturforscher, der er war, noch unter dem Eindruck der Kanonade von Palmb ein ganzes Tagebuchtitel zu schreiben.

Durch Schützengräben ging unser Weg weiter, einer Beobachtungshalle zu, wo Artilleristen in der Handhabung der wunderbaren Ferngläser und Entfernungsmesser geübt werden. Kurz vor unserem Eintreffen war in der Nähe eine Granate explodiert,

deren scharfsäcige Reifstüde um die Stellung herum verstreut lagen. Sehr tragisch nahm man diese Stürze nicht. Man war nur mit Genugtuung fest, daß der Feind nicht etwa den Beobachtungsstand entdeckt habe — der auch kaum zu entdecken sein dürfte — sondern sich die Granate zufällig in die Gegend bei der von den Franzosen geübten Methode des „Streuens“ verirrt habe.

Ein unterirdisches Musterdorf ist das Lager einer Sanitätskompanie, zu dem wir gelangten, als wir an schanzenden und exerzierenden jungen Truppen vorbeikamen, die hier ihren letzten Schliff erhalten und sich gleichzeitig an das feindliche Feuer gewöhnen. Die Soldaten vom Roten Kreuz haben sich splitterficher eingebaut. Sehenswert war namentlich der selbstverständlich vollkommen granatensicher gedeckte Operationssaal, ein geräumiges, blisfauberes Gelab, dessen Operationstische durch Spiritusglühlicht blendend hell erleuchtet werden können. In einem Raum verbleiben solche Verwundete, die vorerst nicht transportfähig sind. Er war eben belegt mit zwei ganz in Decken eingehüllten Tapferten, die Bandwürmer erhalten haben und nun ganz still liegen müssen, weil die Erfahrungen der neuesten Kriegschirurgie gelehrt haben, daß dann diese an sich schweren Verwundungen einen sehr günstigen Heilverlauf nehmen.

Den Schluß des Besuches längs der Front bildete die Besichtigung des Truppenlagers „Fichtenheim“, einer ganz eigenartigen und hervorragenden Anlage. Nicht Menschenhände, sondern Elfen scheinen diese verunkelte Stadt gebaut zu haben, von der man, wenn man längs des Waldes geht, nicht wahrzunehmen vermag. Tritt man aber näher, so führen lieblich gewundene, mit Brettern abgeordnete Wege von einer aus Naturhölzern geschnittenen Gartenlaube zur anderen. Diese Lauben sind die Eingänge zu den unterirdischen Wohnungen, bei deren Betreten man immer wieder aufs neue überrascht ist über die traute Behaglichkeit und die sinnige Erfindungsgabe, mit der es sich unsere lieben Feldgrauen hier draußen so echt deutsch-gemütlich einzurichten wissen. Jeder Raum ist gut geheizt und durchlüftet, überall sieht man Bilder an den Wänden, Bücher auf den Borden, und die Glösten zeigen, daß die Lieben daheim mit guten Gaben nicht fargen.

Es ist wirklich eine ganze, weitläufige Stadt, mit vielen Straßen, die ihre Namen haben. Der Kaiser, die Heerführer von Einem, Hindenburg und andere sind hier geehrt. Wo aber die Straßen aufeinander münden, da ist ein Schmuckplatz mit Baumpflanzungen und vor allem Teppichbeeten angelegt, welche mit großem gärtnerischen Geschmac aus Moosen und farbigen Flechten aufgemangelt sind. Sie zeigen Bilder und Sprüche, den Kaiseradler mit der Huldigung: „Heil Kaiser Dir!“ Ferner Sprüche wie „Wir Deutsche fürchten Gott“, „Gott strafe England!“ mit entsprechenden Emblemen.

Dieses „Fichtenheim“ ist seit Februar errichtet worden, und, was wohl zu beachten ist, auf einem Gebiete, welches die Franzosen inzwischen mindestens zehnmal erobert zu haben behaupten. Freilich, die schönen Erdwohnungen sind nicht umsonst so sicher gegen Artilleriefeuer eingedacht: denn das Lager liegt dem Feuer nahe genug. Das sollten wir noch erfahren.

Wir kamen an der sehr praktischen unterirdischen Badeanstalt vorbei, die das Wasser für ihr geräumiges Blätscherbeden aus dem Kessel einer gleichzeitig zu Licht- und Kraftgewinnung dienenden Lokomobile empfängt, und an der in nordischem Stile stimmungsvoll zwischen die Waldbäume eingebauten Kapelle, wo fast täglich evangelischer und katolischer Gottesdienst ist. Dann besuchten wir den am Ende der Anlagen gelegenen Friedhof, der auf Bergeshöhe mit herrlicher Aussicht angelegt ist. Da beobachteten wir, wie die Franzosen über unsere Höhe hinweg ein im Tale gelegenes Dorf mit schweren Granaten bewarfen. Dorf ist unviel gesagt. Dort hat einmal ein Dorf gestanden, längst aber ist der letzte Mauerstumpf von dem täglich wiederholten Feuer der Franzosen eingeebnet. Deshalb sie dorthin schießen mögen, ist ihr Geheimnis; denn selbstverständlich ist der Platz, auf den der Feind genau eingeschossen ist, von uns nicht besetzt. Deshalb war die Sache nur für uns ärgerlich, da wir durch dieses Dorf und auf der hinter ihm liegenden Straße, die mit Granaten besetzt wurde, unseren Rückweg nehmen wollten. Vorerst bot die Munitionsverschwendung des Feindes ein fesselndes Schauspiel, da man den Einschlag jeder Granate auf etwa dreiviertel Kilometer Entfernung genau beobachten konnte. Schließlich muß die Stichflamme einer Granate doch in einem der Trümmerhäusen ein paar Balken gefunden haben, denn Rauch und Flammen stiegen zum Himmel, während sich ringsum noch immer weitere Granaten einschrien und gewaltige Erdtrichter aufrissen.

Gerade als wir uns zum Aufbruche von dem schönen Musterzuppenlager entschlossen, begann der Feind auch dahin sein Feuer zu richten. Ueber „die verfluchte Säbcherei“ war mein Führer, ein Leutnant, unter dessen sachkundiger Leitung die Anlagen entstanden waren, doch recht ärgerlich. Denn wenn sie ihm seine Teppichbeete zerfressen hätten, so hätte es einen Hausen Arbeit gekostet, um alles wieder so hübsch herzurichten. Aber glücklicherweise trafen sie nichts.

Da die Beschießung der Ortschaft inzwischen schwächer geworden war, und die Granaten unsere Straße nicht trafen, so nahmen wir dann doch den Rückweg durch das Nest, das einen unheimlichen Eindruck machte in seiner völligen Verwüstung, während über den ausgeglühten Steinhäufen, die ehemals Bauerngehöfte waren, nun wieder frischer Brand- und Pulvergeruch lag.

Und bald lagen die Kampfesbügel der Champagne, auf deren Rämmen noch fortwährend die silbernen Dampfballen der Schrapnell's ausfinkten, fern hinter uns. Aber unsere Herzen blieben bei den Helden, die dort auf den Höhen aussharren.

W. Schuermann, Kriegsberichterstatter.

## Deutsches Reich.

Der frühere Reichstagsabgeordnete Stengel feierte am Ostermontag seinen 70. Geburtstag. Prof. Stengel ist am 5. April 1845 in Halle geboren und hat die Universitäten Halle, Bonn, Paris und Oxford besucht. Nach einem Studienaufenthalt in Italien, vom Herbst 1871 bis Ostern 1873 wurde er ordentlicher Professor der abendländischen Sprachen und Literaturen in Marburg, wo er 1875 das romanisch-englische Seminar begründete; seit Ostern 1896 ist er ordentlicher Professor der romanischen Philologie in Greifswald. Auf dem Gebiete der romanischen Philologie hat er viele wissenschaftliche Arbeiten veröffentlicht. Besonders eingehend hat er sich mit der Sammlung und Sichtung provencalischer Literaturdenkmäler befaßt. In Marburg war Prof. Stengel Vorsitzender des Bürgervereins, in Greifswald war er bis Ostern 1906 Vorsitzender des bürgerlichen Kollegiums. Seit 1899 gehört er auch dem Reichstag an. 1907 wurde er vom Wahlkreis Rügen-Brandenburg-Stralsund als freisinniger Kandidat in den Reichstag gewählt, dem er bis 1912 angehörte.

Die Frühjahrsvorbestellung in Ostpreußen. Um die Frühjahrsvorbestellung der bis Februar von den Russen besetzten Teile möglichst zu fördern, wird, wie aus Königsberg gemeldet wird, für jeden Morgen Sommergetreide oder Hackfrucht, der in diesen Teilen Ostpreußens bestellt wird, als Entgelt für die besonderen Schwierigkeiten eine Prämie von 25 Mk. ausbezahlt.

## Tagesneuigkeiten.

Todesprung von der Hochbahn in die Spree. Als in der Nacht zum zweiten Feiertag auf der Berliner Hochbahn ein Zug gerade über die Oberbaumbrücke fuhr, erhob sich eine Frau plötzlich von ihrem Sitz, riß die Tür auf und sprang, bevor die anderen Fahrgäste es verhindern konnten, aus dem Wagen hinaus. Sobald der Zug zum Stehen kam, suchte man die Strecke ab, fand aber nichts mehr. Man muß annehmen, daß die Frau gleich über das Brückengeländer in die Spree hinabgestürzt und ertrunken ist.

Selbstmord auf offener Straße. Am Ostermontag schoß sich in Berlin an der Ecke der Gohler- und Kochowstraße vor den Augen seiner Geliebten der 28 Jahre alte Werkzeugschlosser Adolf Weiß aus der Oranienstraße 28 eine Revolverkugel in die rechte Schläfe. Der Tod trat auf der Stelle ein.

Eine ungewöhnliche Mordtat hat sich am Ostermontag in Dresden zugetragen. Eine Frau überraschte beim Nachhausekommen eine andere Frau, die eine auf der Treppe liegende, in dem betreffenden Hause wohnende Witwe Auguste Neumann am Kopf gefaßt und zu ermorden versuchte. Die Frau lief sofort zu der Polizei, die aber die Witwe nur noch als Leiche auf der Treppe vorfand. Die Mörderin — eine Verkäuferin Demmer aus Dresden — hatte sich in einer Toilette des Hauses eingeschlossen und konnte sofort verhaftet werden. Die Beweggründe der Tat sind noch nicht festgestellt.

Neue Erdstöße und Unwetter in Italien. In Rom und der Umgegend ist Sonntag früh ein leichtes Erdbeben von fünf Sekunden Dauer aufgetreten. Auch in Avellino und anderen, vom letzten großen Erdbeben betroffenen Orten wurden Erdstöße verspürt. In einigen Abruzzenorten sind Häuser beschädigt worden, aber keine Menschenverluste zu beklagen. In Livorno war der Erdstoß sehr heftig und von unterirdischem Getöse begleitet. Die Bevölkerung flüchtete ins Freie, ebenso in Subiaco. Sonntag mittag ist ein nie vorher gefeher enormer Wolkenbruch, der volle drei Stunden anhielt und von Hagel schlag begleitet war, auf der Insel Elba niedergegangen. Er hat überall unberechenbaren Schaden angerichtet. In Portoferraio liegt der Hagel annähernd einen Meter hoch. Sämtliche Telegraphen- und Telephonleitungen sind zerstört.

Ein niederländischer Dampfer gestrandet. Nach einem Bericht von Loyds ist der Dampfer „Flora“ der Königlich Niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft bei Sarland-Point im Bristolkanal gestrandet. Das Schiff von 735 Brutto-Tons war leer von New York nach Swansea unterwegs. Die Mannschaft ist gerettet.

## Lokales und Provinzielles.

Sirchberg, 8. April 1915.

### Weitervorausfrage

der Wetterdienststelle Breslau für Donnerstag,  
den 8. April 1915:

Veränderlich, zuweilen windig, fahler, stellenweise Regen.

### Fürsorge für die durch den Krieg in ihrer Gesundheit geschädigten Kriegsteilnehmer.

Das preussische Kriegsministerium hat folgende beachtenswerte Verfügung erlassen: Die Fürsorge für die durch den Krieg in ihrer Gesundheit geschädigten Kriegsteilnehmer erschöpft sich nicht mit der Gewährung der gesetzlichen Versorgungsgebühren. Es erscheint als dringendes Gebot staatlicher Pflicht, die Kriegsbeschädigten rechtzeitig wieder einer Erwerbstätigkeit zuzuführen und für sie geeignete Lebensstellungen zu finden. Dabei wird diese Fürsorge nicht etwa bloß die verarmtesten, sondern alle durch Verwundungen oder Krankheiten in ihrer Gesundheit geschädigten Kriegsteilnehmer zu umfassen haben.

Die Heeresverwaltung strebt, wie dies in dem Erlasse vom 4. März 1915 näher dargelegt ist, in ihrem Heilverfahren mit allen Mitteln moderner Wissenschaft und Technik eine möglichst vollständige Wiederherstellung der Verletzten an. In den Rahmen dieser Aufgaben fällt neben der persönlichen Einwirkung zur Hebung des Lebensmutes der Kranken und Verwundeten regelmäßig auch die Anpassung und Unterweisung in dem Gebrauch künstlicher Gliedmaßen. Darüber hinausgehend werden sich aber im Interesse der Kriegsbeschädigten und der gesamten Volkswirtschaft noch weitere Maßnahmen als notwendig erweisen, um das Auffuchen und die Ausübung geeigneter Erwerbstätigkeit zu ermöglichen oder zu erleichtern. Sie werden wie die Berufsberatung teilweise schon während des Heilverfahrens der Heeresverwaltung einsehen können, teilweise werden sie sich ihm unmittelbar anzuschließen haben, damit auf diesem Wege eine einheitliche wirksame Durchführung der Fürsorge sichergestellt wird.

Die Heeresverwaltung bringt naturgemäß diesem neuen Gebiete staatlicher Fürsorge, das ausschließlich von der Rücksicht auf das Wohl der Kriegsinvaliden beherrscht ist, ein warmes und lebhaftes Interesse entgegen. Die Durchführung dieser Fürsorge in den Einzelheiten liegt aber so wesentlich auf sozialem und wirtschaftlichem Gebiete, daß sie in der Hauptsache anderen Organen übertragen werden muß. Ueber die Ausgestaltung dieser Organisation schweben noch Verhandlungen, die bisher nicht völlig zum Abschluß gebracht werden konnten. Es ist aber mit Dank zu begrüßen, daß sich bereits einzelne Bundesstaaten und mehrere preussische Provinzialverwaltungen in den Dienst dieser Sache gestellt haben, um vorläufig im Interesse der Fürsorge für Kriegsbeschädigte die der Beschleunigung bedürftigen Maßnahmen zu treffen. Dabei wird es sich neben weitgehender Arbeitsvermittlung und Arbeitsbeschaffung namentlich um die Aufgaben der Berufsberatung und Berufsausbildung handeln, um die Leute nach Möglichkeit ihrem bisherigen oder einem ähnlichen Berufe zuzuführen.

Am Schlusse des Erlasses werden die stellvertretenden Generalkommandos ersucht, die Fürsorgebestrebungen für Kriegsteilnehmer zu unterstützen, mit diesen Organen dauernd in Verbindung zu bleiben, um über die Einrichtung und die Ergebnisse der Maßnahmen unterrichtet zu sein und die Chefärzte der Lazarette, die Erstruppenteile und die Bezirkskommandos mit den notwendigen Befugnissen versehen zu können. Die Bezirkskommandeure und andere Offiziere werden sich verdient machen, wenn sie bei den Beschädigten die Entschlußkraft und das Selbstvertrauen zu wecken und zu stärken suchen.

### Rundschreiben, betreffend die Frühjahrs- bestellung mit Rücksicht auf die Nahrungs- und Futterversorgung.

Durch wirtschaftliche Verwendung des verfügbaren Getreides ist es gelungen, die Brotversorgung bis zum Anfall der nächsten Ernte in vollkommen zufriedenstellender Weise zu regeln. Dasselbe wird bezüglich der Kartoffeln der Fall sein, wenn wir mit ihnen ebenso haushalten, wie mit dem Brotkorn. Der Pariser „Matin“ hat in den letzten Tagen triumphierend die Nachricht verbreitet, die ganze Kartoffelernte in Ost- und Süddeutschland sei ertroren. Gerade das Gegenteil ist der Fall, die Kartoffeln haben sich in den Mieten selten gut gehalten, so daß der zu erwartende Abgang weit unter dem Durchschnitt steht. Bekannt ist aber, daß die Kartoffelernte infolge der zu Ende des vorigen Sommers herrschenden

Dürre beträchtlich hinter den ursprünglichen Erwartungen zurückgeblieben ist; was an Kartoffeln geerntet wurde und was davon heute noch geblieben ist, reicht aber für die Saat und die Ernährung aus, wenn jeder einzelne die äußerste Sparsamkeit walten läßt.

Sparen können wir in erster Linie bei der Saat. Mit dem Auslesen der Saat sind jetzt alle Betriebe beschäftigt. Sonst gilt als Grundsatz, daß gut entwickelte mittelgroße Knollen (Hühner-Größe) zur Saat verwendet werden. In allen knappen Zeiten hat man aber auch die kleinen Knollen bis zu Taubeneigröße, sofern sie nur gesund und völlig ausgereift waren, mit bestem Erfolge zur Saat verwendet. Und hiernach muß in diesem Frühjahr verfahren werden, denn was wir an Saat sparen, wird für den Verbrauch verfügbar. Die kranten und angefaulten Knollen, aber auch nur diese, gehen in die Brennerei oder mit den ganz kleinen baselnußgroßen zusammen in den Futtertrog. Daß man auch mit zerschnittenen Knollen gute Ernten erzielen kann, ist altbekannt. Das Zerschneiden ist namentlich am Platte, wo nur große Knollen geerntet wurden. Die Kartoffel ist ein zusammengedrängter unterirdischer Stammteil. Am unteren, sogenannten Nabelende findet sich die Nabelnarbe, d. h. die Stelle, an der die Knolle an den unterirdischen Kriechtrieb, den Stolo, angewachsen war. Am anderen Ende, der Spitze oder Krone, sitzen in großer Zahl die triebkräftigsten Augen der Knolle. Wenn man also beide Schnittteile zur Saat verwenden will, schneidet man vom Kronenende nach dem Nabelende zu. Will man nur die eine Hälfte zur Saat verwenden, schneidet man dazu das Kronenende ab und verwendet das Nabelende zu wirtschaftlichen Zwecken. Will man noch mehr teilen, was bei großen Knollen möglich ist, so muß man darauf achten, daß an jedem Teilstück mindestens ein Auge sich befindet. Möglichst frühzeitiges Schneiden vor dem Auslegen ist zweckmäßig, weil sich dann die Schnittflächen noch vor dem Auslegen mit Wundflock überziehen, der die Schnittfläche vor Fäulnis schützt. Auf allen leichten, trockenen und warmen Böden ist das Schneiden unbedenklich, nur auf schweren und feuchten Böden besteht die Gefahr, daß einzelne Schnittstücke in Fäulnis übergehen und nicht keimen.

Es ist gewiß erwünscht, daß alles brachliegende Land genutzt und daß dabei der Kartoffelanbau in erster Linie berücksichtigt wird, aber man sollte die heute so kostbare Saat doch nur dort verwenden, wo die Beschaffenheit des Bodens einen befriedigenden Ertrag erwarten läßt oder wo man durch entsprechende Düngung den Boden zum Ertrag bringen kann. Das Auslegen von Kartoffeln auf gänzlich unfruchtbaren, ungebüngerten und verquakten Böden muß aber unter den heutigen Zeitverhältnissen als Verschwendung schlimmster Art gekennzeichnet werden und sollte unterbleiben.

Viele Besitzer von Par- und Rasenflächen haben sich entschlossen, auch dieses Land für die Ernährung nutzbar zu machen. Zur Schonung der Kartoffelbestände dürfte es sich aber empfehlen, hierfür Gemise aller Art, wie Kohlrüben, Möhren usw. zu wählen, da es an dem bezüglichen Samen nicht fehlt und die Produkte für die Ernährung ebenso wertvoll sind, wie die Kartoffeln.

Saatkartoffeln können ferner noch gespart werden in den Brennereiwirtschaften. Schon in der jetzt zu Ende gehenden Arbeitsperiode sind Zuckerrüben, auch die für Futterzwecke gezüchteten, teils rein, teils gemischt mit Kartoffeln auf Spiritus verarbeitet worden. Da an Samen dieser Rüben kein Mangel ist, liegt es nahe, daß die Brennereiwirtschaften, die über geeignete Böden mit entsprechender Vorbereitung verfügen, Zuckerrüben oder zuderhaltige Runkelrübenarten anbauen und so ebenfalls eine wesentliche Ersparnis an Saatkartoffeln für die menschliche Ernährung bewirken. Hierauf möchte ich die Brennereiwirtschaften mit besonderem Nachdruck hinweisen.

Man kann annehmen, daß in diesem Jahr im Deutschen Reich rund 3 500 000 Hektar mit Kartoffeln bepflanzt werden. 1,5 bis 2,5 Tonnen werden für den Hektar zur Saat verwendet, eine Ersparnis an Saat von einer halben Tonne für den Hektar ergibt für das Reich 1 750 000 Tonnen. Welch ungeheure Bedeutung eine solche Ersparnis für die Volksernährung in den letzten Monaten vor der Ernte haben muß, leuchtet ohne weiteres ein. Die Lösung muß also lauten: „möglichste Sparsamkeit bei der Aussaat der Kartoffeln, es darf unter keinen Umständen mehr ausgesät werden, als zur Erzielung einer befriedigenden Ernte unbedingt erforderlich ist.“

Schließlich weise ich jetzt, in letzter Stunde, die Landwirtschaft wiederholt darauf hin, wie wichtig es ist, bei der fehlenden Futtereinfuhr für hinreichenden Anbau von Futter in der eigenen Wirtschaft zu sorgen. Was für menschliche Nahrung brauchbar ist, sollte in der jetzigen Zeit nicht als Viehfutter verwendet werden. Für die Frühjahrsbestellung kommen in Betracht: Die Aussaat einer hinreichenden Menge von Runkelrüben und Kohlrüben (Brühen), von Gemenge (Säfer, Gerste, Weizen, Erbsen, Beluschten, Ackerbohnen usw.) in entsprechenden Zeitabschnitten zur Grünfütterung. Dann aber namentlich die Aussaat von Stoppelrüben, auch Brack-, Sted- oder Wasser- rüben genannt.

Die Stoppelrübe hat den Vorzug, daß man sehr wenig Samen braucht, namentlich bei Drillfaat (30 bis 35 Zm. Reihenweite) 1 bis 1,5 Kg., bei Breitfaat 2 bis 3 Kg. auf den Sektar, daß sie auch auf Sandböden, namentlich in feuchteren Lagen und sogar auf Neuland, gedeiht, daß sie die kurze Wachstumsdauer von 8 bis 10 Wochen hat und daß sie 5 bis 6 Grad Frost vertragen kann. Sie kann daher eine recht vielseitige Verwendung finden. Auf Brachland, umgebrochenen mehrjährigen Weiden usw. wird sie im ersten Frühjahr gefät und bietet dann in den Sommermonaten ein willkommenes Futter, durch das man die wertvolleren, haltbareren Knollen- und Wurzelrüben für spätere Zeiten aufsparen kann. Auch für die letzten Kartoffelschläge ist sie zu empfehlen, falls für diese Saattartoffeln nicht mehr zu beschaffen sein sollten. Die Brachrübe wird am besten mit dem Kraut vom Felde gefüttert, zur Aufbewahrung eignet sie sich nicht. Die Erträge schwanken je nach der Düngerkraft des Bodens zwischen 200 und 500 Zentner auf den Sektar. Bei sorgfamer Drillkultur sind sie natürlich höher. Um ein übermäßiges Steigen des Samenpreises zu vermeiden, habe ich die Saatstelle der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft, Berlin SW. 11, Dessauer Straße 14, veranlaßt, sich eine größere Samenmenge zu sichern, und empfehle, sich beim Samenbezug an diese zu wenden.

Schließlich sei noch an die Ausfaat von Seradella unter den Roggen erinnert. Wenn der Herbst nicht zu trocken wird, lassen sich dadurch recht beträchtliche Mengen von Grün- und Trockenfutter mit geringem Saataufwand gewinnen.

Berlin, den 29. März 1915.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
Freiherr von Schorlemer.

\* (Das erste Frühlingsgewitter) ging am Dienstag Nachmittag in Hirschberger Tale nieder. Der letzte Witterungsumschlag hatte Gewitterbildung zur Folge. Es zog dann auch bald aus der Wetterecke des Gebirges eine dunkle Wolkendecke herauf, die neben ziemlich starken Regengüssen auch starke elektrische Entladungen brachte. Wenn auch schon die letzten starken Schneefälle unserem Gebirge ähnliche Witterungserscheinungen brachten, so waren dies doch Wintergewitter, während wir es in diesem Falle mit einem ersten Frühlingsgewitter zu tun hatten. Es ist anzunehmen, daß unter dem warmen Regen ein großer Teil des Schnees im Gebirge geschmolzen ist, und daß sich infolgedessen ein kleines Hochwasser einstellen wird. Auch die gesamte Vegetation wird der warme Regen beeinflussen. Nicht nur das frische Grün der Pflanzen und Gräser, das hier und da schon zu beobachten ist, wird zu weiterem Wachstum belebt werden, sondern auch die Knospenbildung der Obstbäume wird schnell fortschreiten. Hoffentlich stellen sich dann nicht wieder die Spätfröste ein, denen ein großer Teil der Blüten zum Opfer fallen könnte wie im vorigen Jahre.

\* (Eine interessante Kriegs- und Jagdbeute) ist jetzt in dem Schaufenster von Holzbildhauermeister Kriebel in der Schildauerstraße ausgestellt. Es sind die „Gewehre“ (Hauer) eines starken Keilers, der von dem Gefreiten Karl Mate aus Tschöbeln bei Muzkau bei den deutschen Stellungen vor Verdum am 13. März erlegt worden ist. Der Keiler war in der Nacht von deutschen und französischen Patrouillen aufgescheucht worden. Als er am Morgen gegen die deutschen Stellungen anrannte, wurde er von Mate durch einen wohlgezielten Schuß erlegt. Die Jagdbeute bildete eine willkommene Abwechslung für die „Gullastkanone“. Der alliierte Schütze gehörte zu einem Reserveregiment, dessen Führer der frühere Kommandeur unseres Jägerbataillons, Oberleutnant von Stockhausen, ist.

\* (Das königliche Gymnasium) war den kürzlich herausgegebenen Nachrichten zufolge am Anfang des Sommerhalbjahres 1914 von 213 Schülern, 106 einheimischen und 107 auswärtigen, besucht. Da von ihnen infolge des Krieges nicht weniger als 50 freiwillig ins Heer traten und ein starker Zugang den Zeitverhältnissen entsprechend natürlich ausblieb, betrug die Schülerzahl am 1. Februar 1915 nur 166, unter denen 95 von außerhalb waren. Das Zeugnis der Reife erhielten in den Prüfungen am 4., 7. und 13. August 25 Ober- und Unterprimaner und am 11. September ein Extranee, in den Reifeprüfungen am 29. September und 12. März je ein Oberprimaner, das Zeugnis der wissenschaftlichen Befähigung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst im August und zu Michaelis 6 Schüler. Sehr tief hat der Krieg eingegriffen. Sechs Lehrer eilten insoweit zu den Waffen; im November wurde der Direktor der Anstalt eingezogen und im Februar noch drei andere Herren. Trotzdem konnte der Lehrplan in der Hauptsache den Bestimmungen entsprechend durchgeführt werden, da die noch vorhandenen Lehrer Mehrstunden übernahmen und zwei Herren als Vertreter in das Kollegium eintraten. Von den freiwilligen Kämpfern fand Zeichen- und Turnlehrer Heimsschön am 24. Oktober bei Lud den Heldentod. Herr Bohmann an geriet verwundet in russische Gefangenschaft. Von den Schülern der Anstalt sind bisher zwei gefallen: Oberprimaner Fabig aus Hirschberg und Obersekundaner König aus Warmbrunn. Von ehemaligen Schülern des Gymnasiums sind als bisher gefallen 25 ermittelt, doch schreibt der Verfasser des Jahresberichts, Direktor Professor Dr. Kolenberg, daß ihn vor der Ver-

vollständigung dieser Liste bange. An den Erntearbeiten und an der von Direktor Havel bis zu seiner Einziehung geleiteten Jugenderweh haben sich die Schüler rege beteiligt, auch mit ihren Kameraden im Felde durch Briefe, Karten und Liebesgaben in steter Verbindung gestanden. Mit großem Eifer beteiligten sie sich an der Goldsammlung und brachten in kurzer Zeit 33 000 Mark zusammen, eine Summe, die bei der nicht großen Schülerzahl sehr hoch erscheinen muß. Im November nahmen 22 Gymnasialisten aus Schrimm, die zu ihrer Sicherheit von der Behörde nach Hirschberg gewiesen worden waren, über vierzehn Tage am Unterricht teil. Der Jahresbericht schließt mit einer Reihe von Mitteilungen an die Schüler und deren Eltern, die insbesondere die Verbindung von Schule und Haus zum Gegenstande haben. Das neue Schuljahr beginnt am 15. April, und an diesem Tage findet auch vormittags 8 Uhr die Aufnahme der neuen Schüler statt, wobei zu beachten ist, daß nach einer Verfügung des Provinzial-Schulkollegiums die Aufnahme in der Regel zu verlagern sei: in Sexta nach dem vollendeten 12., in Quinta nach dem vollendeten 13., in Quarta nach dem vollendeten 15. Lebensjahre.

ha. (Kaninchen Schaden im Krieg.) Die Klagen über Wildschaden häufen sich seit dem Ausbruch des Krieges. Die Jagdpolizeibehörden sind deshalb veranlaßt worden, in weitgehendem Maße von ihren Befugnissen Gebrauch zu machen. Besonders groß ist der Schaden, der durch wilde Kaninchen angerichtet wird. Es muß jetzt alles daran gesetzt werden, durch eine ergiebige Ernte die Ernährung des deutschen Volkes zu sichern. Wie schon kurz berichtet, hat sich die Regierung dieser Frage angenommen. Die Oberpräsidenten und Regierungspräsidenten sind ersucht worden, zunächst auf die Grundstückseigentümer und die Jagdpächter durch Abschluß, Einfangen und Frettieren einzuwirken. Wenn dies nicht genügt, sind die Polizeiverordnungen über den Kaninchenfang für die Dauer des Krieges außer Kraft zu setzen, soweit sie das Fangen auf fremdem Boden von einer Erlaubnis des Grundstückseigentümers oder Nutzungsberechtigten oder der Zustimmung des Jagdberechtigten abhängig machen. Es kann so jeder an der Vertilgung der Kaninchen ohne weitläufige Formalitäten mitwirken. Orts- oder freispolizeiliche Vorschriften können von dem Regierungspräsidenten ohne Zustimmung des Bezirksausschusses außer Kraft gesetzt werden.

\* (Eine Erhöhung der Schweinefleischhöchstpreise) ist für Hirschberg angeordnet worden. Siehe die Bekanntmachung des Magistrats in der vorliegenden Nummer.

\* (Ueber die Vergebung von Parzellen) zum Aufbau von Kartoffeln usw. erläßt der Magistrat in der vorliegenden Nummer eine Bekanntmachung.

\* (Personalien von der Justizverwaltung.) Unter den Juristen, die in der letzten Zeit den Heldentod fanden, war auch Staatsanwalt Georg Kupfers aus Schweidnit. — Dem Senatspräsidenten Wiener beim Oberlandesgericht Breslau und den Oberstaatsanwälten Müller in Breslau und Ziblaff in Posen (früher in Hirschberg) ist der Charakter als Geh. Oberjustizrat mit dem Range der Räte zweiter Klasse verliehen worden. — Dem Oberlandesgerichtsfekretären Petran, Bernhard, Schmidt, Neugebauer, Kochmann und Bilzeder in Breslau, dem Rechnungsrevisor Affig bei dem Landgericht in Görlitz, dem Obersekretär Dornbusch beim Amtsgericht Görlitz, dem Landgerichtsfekretär Wieja in Görlitz ist der Charakter als Rechnungsrat verliehen worden.

\* (Der Verein der Schlesier in Frankfurt a. M.) hat uns seinen Tätigkeitsbericht vom 19. Oktober 1911 bis 31. Dezember 1914 zugesandt. Der Verein, der 81 Mitglieder zählt, hat sich dem Schlesierbunde als Zweigverein angeschlossen. Der Bericht zeigt, mit welchem Eifer der Verein bestrebt war, zu Friedenszeiten die Liebe und Anhänglichkeit zur schlesischen Heimat unter seinen Mitgliedern zu pflegen und zu stärken. Als dann der Krieg ausbrach, widmete sich der Verein in hervorragender Weise der Kriegsfürsorge. Viele Mitglieder eilten zu den Fahnen und einer von ihnen hat bereits den Heldentod erlitten. Die Kriegsteilnehmer wurden durch Liebesgaben erfreut, und ihre Familien durch Rat und Tat unterstützt. Besonders nahm sich der Verein in den Frankfurter Lazaretten liegenden schlesischen Verwundeten an. Zwei vom Verein veranstaltete Unterhaltungsfeiern lieferten die Mittel für die besondere Bewirtung und Beschenkung der schlesischen Verwundeten. Zu Weihnachten konnte der Verein, dank der Unterstützung aus der Frankfurter Bürgerschaft, mehrere große Frachtkisten mit Liebesgaben an die schlesischen Truppenteile einsenden. Wir wünschen dem Verein, in dessen Lesezimmer natürlich auch der alte „Bote“ nicht fehlt, daß er in den hoffentlich bald wiederkehrenden Friedenszeiten weiter blühen und gedeihen möge.

\* (Der 17. Kriegsend) findet am Sonntag, den 11. April, abends 8 Uhr in der Aula der Oberrealschule statt. Oberlycealschullehrer Großmann wird einen Lichtbildervortrag halten über „Bilder vom westlichen Kriegsschauplatz“. Es werden ungefähr 90 Lichtbilder von der gesamten Front von den Vogesen über Verdun, Argonnenwald, Heims, bis hin zur französischen Küste gezeigt werden.

d. (Der Gewerbeverein der Schneider und verwandten Berufe) hielt Dienstag Abend in der Stadtbrauerei eine Versammlung ab. Der Kassenausschluß des letzten Vierteljahres weist auf an Bestand in der Ortsklasse 36 M., in der Hilfsklasse 6 M., in der Begräbnisklasse 4 M. Dem Verein gehören 17 Mitglieder an, davon 6 der Hilfsklasse, 5 Mitglieder stehen im Felde. Ueber die Ende Januar hier im „Goldenen Schwei“ abgehaltene Ortsverbands-Versammlung berichtete Delegierter Deuter. Aus den amtlichen Mitteilungen des Hauptvorstandes sei erwähnt, daß laut Bescheid des Hauptvorstandes künftighin Beitragserlaß nicht mehr zu gewähren ist. Es müsse dahin gestrebt werden, den Gewerbevereinen auch über den Krieg hinaus finanziell lebensfähig zu erhalten. Deshalb ist auch die Einführung des Reichstarifs bis 1917 hinausgeschoben worden.

\* (Wer Brotgetreide verschüttet,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

\* (Das Eisene Kreuz) erhielt der Landbriefträger Alb. Weiß aus Hirschberg, z. St. im Landwehr-Inf.-Regt. Nr. 7, Sohn des Ober-Postschaffners Weiß, weil er auf dem östlichen Kriegsschauplatz eine wichtige Telefonleitung dicht hinter der Front trotz wütenden gegnerischen Feuers wieder herstellte, ferner Erich Düß, Feldwebel der aktiven Maschinengewehr-Kompagnie im Jäger-Bataillon Nr. 5, praktischer Arzt Dr. Mohaupt aus Gießmannsdorf, der unlängst zum Assistentenarzt im Landsturm-Bat. Görliß I ernannt wurde, zweiter Lehrer aus Hartha bei Greiffenberg, Vizefeldwebel d. R. und Offizierstellvertreter Felix Wirsig und Lehrer Walter Schmidt, Leutnant im 1. Rheinischen Inf.-Regt. v. Lübow Nr. 25, Sohn des Lehrers Schmidt aus Hohndorf, Kreis Löwenberg, Leutnant der Reserve Erich Korb-Hirschberg.

\* (Bewegung der Bevölkerung und Polizeiliches.) In der abgelaufenen Woche sind 535 Personen zugezogen und 10 geboren, so daß der Zugang 545 Personen beträgt. 647 Personen sind abgezogen und 14 gestorben, so daß der Abgang 661 Personen beträgt. Innerhalb der Stadt zogen um 126 männliche und 199 weibliche, zusammen 325 Personen. In derselben Zeit sind vier Ehen geschlossen und 455 Personen von den Geschäftsbüro und Herbergen angemeldet worden. Wegen Obdachlosigkeit, Bettelns, Landstreichens, Trunkenheit, Diebstahl und Entziehung der Miltörpflicht wurden zehn Personen verhaftet bzw. in polizeilichen Gewahrsam genommen, sechs Gefangenentransporte wurden ab-lassen bzw. trafen hier ein und drei Strafbefehle wegen Uebertretens polizeilicher Vorschriften und gesetzlicher Bestimmungen erlassen. Die Bevölkerungsziffer der Stadt Hirschberg beträgt 21 460 Personen.

\* (Polizeibericht.) Gejunden wurde ein Portemonnaie mit Inhalt und einem Urlaubsschlaf, drei Darlehnstascheine, eine graue Berbedede mit blauen Streifen, ein Ring mit drei Steinen, ein Paß Glaserstifte, ein blaurotes seidenes Tuch, ein grauer seidener Schal, ein schwarzer Regenschirm, ein schwarzes Damentäschchen mit Portemonnaie und verschiedenem Inhalt, ein weißer Tailleneinsatz. Der Abholungsart genannter Gegenstände ist auf dem Polizeiamt zu erfragen. — Verloren wurde eine silberne Herrenstodfrüde, in Form eines Hundekopfes, ein schwarzes Portemonnaie mit 4 Mark, eine Damenhandtasche nebst Portemonnaie mit 3,50 Mark, ein goldenes Medaillon (schwarze Emailleverzierung mit echter Perle), ein Mietsquittungsbuch, ein Brodbuch, ein rotbraunes Portemonnaie mit Inhalt, ein schwarzes Portemonnaie mit 3 Mark.

3 Krummhübel, 6. April. (Verschiedenes.) Trotz den kriegerischen Ereignissen war der Osterverkehr diesmal nur um eine Kleinigkeit geringer als im vorigen Jahre. Namentlich der aus dem Hochgebirge liegende Schnee hat noch viele Sportleute zu einem Ausfluge hierher angepornt, so daß die Wagen am Sonnabend und Sonntag überfüllt waren. — Nach der neuesten Fremdenliste sind in der Zeit vom 1. April 1914 bis 29. März 1915 12 591 Personen hier gewesen. — Eine Sitzung der Gemeindevertretung findet nächsten Donnerstag im Hotel Breukischer Hof statt, in der hauptsächlich der Haushaltsanschlag zur Beratung kommen soll. — Von bisher nicht ermittelten unberufener Hand sind dicht an den Waldwegen Giftpflocken gelegt worden, denen schon eine Anzahl harmloser Hunde, — man spricht von 14, — zum Opfer gefallen sind. Die Hunde repräsentieren teilweise einen erheblichen Wert. Der Gemeindevorstand hat, wie er dazu sagt, die Giftpflocken in seinem Walde, dessen Jagd Graf Schaffaotisch gepachtet hat, weder veranlaßt noch weiß er etwas davon.

d. Jannowitz, 7. April. (Schulnachrichten.) Der zweite Lehrer Paul Koller hier, der nach seiner Verwundung auf dem französischen Schlachtfeldern in einem Württembergers Feldlazarett untergebracht worden, liegt noch immer an seinem Verwundungs dar nieder. Nunmehr ist auch der dritte Lehrer, Albrich, zum Kriegsdienst einberufen worden. Hauptlehrer Kantor Scharf hat somit vorläufig 210 Kinder allein zu unterrichten.

d. Schmiedeberg, 7. April. (Ausschreibung.) — Stadtverordnetenversammlung.) Am zweiten Oftertage erfolgte zum Hauptgottesdienste die Einführung des zum 2. Geißlichen an hiesiger evangelischer Kirche gewählten Pastors Penholz aus Lindau O.-S. durch Superintendenten Dehmel-Erdmannsdorf. — Nächsten Freitag abend 8 Uhr findet eine Stadtverordnetenversammlung im Rat-

haussaale statt. Es findet zunächst die Einführung des nach 25-jähriger Zugehörigkeit zum Magistrat als städtischer Beigeordneter wiedergewählten Rentier Rende, ferner die Wahlen zu den einzelnen städtischen Kommissionen statt.

d. Kupferberg, 7. April. (Das Herz-Jesu-Fest.) Das alljährlich hier seit fast 200 Jahren von der Herz-Jesu-Gesellschaft abgehalten wird, findet am 24./25. April in unserer katholischen Pfarrkirche statt.

k. Rabishau, 6. April. (Feuer.) Am Sonntag Abend kurz nach 7 Uhr brach in dem Hause des Stellenbesitzers Unterann in Rabishau-Mühlendorf Feuer aus. Binnen kurzer Zeit stand das leicht gebaute Haus über und über in Flammen und brannte vollständig nieder. Ein großer Teil des Mobiliars sowie zwei Ziegen konnten gerettet werden, jedoch soll eine bedeutende Summe in Barggeld mit verbrannt sein.

m. Greiffenberg, 7. April. (Verschiedenes.) Vom hiesigen Vaterland. Frauenverein ist eine Kiste mit Liebesgaben für Lazarettkinder nach Breslau gesandt worden. Sie enthielt 30 Bettbezüge, 30 Betttücher, 80 Moosstissen, 70 Mitteln und 50 Binden. — Der Wehrmann Adolf Scholz von hier ist in russische Gefangenschaft geraten. Er befindet sich in Moska. — Hier verstarb nach langen Leiden im Alter von 66 Jahren Oberleutnant a. D. Hermann Grabs von Saugsdorf. — Die auf den 10. und 11. April in Friedeberg und am 17. und 18. April in Liebenthal anberaumten Märkte sind verboten worden. — Heute Nachmittag zog ein heftiges Gewitter, welches ein rasches Sinken der Temperatur zur Folge hatte, über unsere Gegend. — Herr Vormann in Gießmannsdorf feierte sein 25jähriges Jubiläum als Gemeindevorsteher. Dem Jubilar wurden reiche Ehrungen zuteil.

lm. Landeshut, 7. April. (50. Geburtstag.) Am nächsten Sonnabend, den 10. April, begeht der bekannte Großindustrielle Heinrich Grünfeld, Mitinhaber der bekannten Landeshuter Leinen- und Gebildweberei F. B. Grünfeld, Landeshut-Berlin, und Mitglied der Berliner Handelskammer und zahlreicher kaufmännischen und sozialpolitischen Vereinigungen Deutschlands, seinen fünfzigsten Geburtstag. Um all den gedachten Ehrungen aus dem Wege zu gehen, hat der Genannte mit seiner Familie Brückenberg aufgesucht.

xl. Landeshut, 6. April. (Verschiedenes.) Die Landwirte haben den erst vor Kurzem von 17 auf 18 Pfa. erhöhten Preis für den Liter Milch nunmehr auf 20 Pfa. erhöht. — Die Erhöhung des Bierpreises war in der Stadt sowie in den umliegenden Ortschaften bereits zu den Feiertagen zur Einführung gelangt. Der Preis beträgt für ein Glas 18 Pfa. und für den Schnitt 12 Pfa. — Der Osterverkehr war trotz des Krieges auf der Strecke Rabbau-Liebau sehr rege. — Das 40jährige Lehrerbiläum konnte am Donnerstag der Hauptlehrer Buchert in Schwarzwaldbau feiern. — Die hiesigen Spinnerinnen arbeiten infolge Mangel an Rohmaterialien nur fünf Tage.

ep. Glah, 6. April. (Eine Niedersetzung der Franziskaner) bei Glah dürfte in nächster Zeit erfolgen und zwar auf dem Spitalberge. Wie verlautet, ist hierzu bereits die Genehmigung des Kultusministers erfolgt.

## Schöffengericht in Hirschberg.

d. Hirschberg, 7. April.

Ein Bettler, nur einmal vorbeistrich, erhielt drei Tage Haft. Ein allzu stürmischer Liebhaber scheint der Schneidergeselle Ernst K. von hier zu sein. Am 31. Januar vor Mitternacht klopfte er an ein Fenster des Hauses, wo seine Erwählte wohnte, das die Wohnungsinhaberin erwachte und den Hauswirt herzuholte, der übrigens schon am Tage einige Besuchsversuche bereitet hatte. Gegen ein ihm zugestelltes Strafmandat über 3 Mark erhob K. Einspruch und hatte damit Erfolg. Da nur eine Person, nicht das ganze Haus in der Ruhe gestört worden war, muß K. freigesprochen werden.

Mehr als vier Pfund Brot pro Kopf und Woche hatte der Stellenbesitzer Heinrich F. aus Straupitz vom Mühlensbesitzer Oskar D. aus Wainwaldbau beim Austausch von Getreide entnommen. Beide hatten sich dadurch strafbar gemacht, D. außerdem noch dadurch, daß er Brot an einen außerhalb des Kreises Schönaun belegenen Ort lieferte. Dadurch ist naturgemäß eine Kontrolle unmöglich gemacht. F. wurde zu 15 Mark, D. zu 25 Mark Geldstrafe verurteilt.

Wegen Unterschlagung eines Hundes, eines dem Lehrer F. gehörigen weißen Spibes, ist der Arbeiter Gustav Sch. von hier angeklagt. Der Hund war am Sonntag abends 7 Uhr seinem Herrn von Hotel Bellevue entlaufen, war dabei von den Kindern des Beschuldigten mit in die elterliche Wohnung genommen und dort meist angebunden zurückgehalten worden, obwohl der Hund ein Halsband mit dem Namen sowie Wohnung seines Eigentümers trug. Trotz starker Verdachtsmomente mußte Sch. freigesprochen werden, da seine Angabe, wonach er erst eine Anzeige im „Boten“ hätte abwarten wollen, durch eine Zeugin bestätigt wurde, und somit die Absicht einer rechtswidrigen Zueignung nicht nachgewiesen war.

Gegen die Kriegs-Bäckereiverordnung hatte der Bäckermeister Fritz M. aus Hirschdorf verstoßen, indem er vierpfündige Brote

mit einem Mindergewicht von 70 bis 140 Gramm verkaufte, auch verschiedentlich leinen oder nur undeutlich merkbaren Datumstempel angebracht hatte. K. erhielt, wegen gleichen Vergehens vorbestraft, eine Gesamtstrafe von 40 Mark.

Auf recht noblen Füße lebte der Kellner Max Sch. hier in Untersuchungshaft. Er ist des Betruges in fünf Fällen beschuldigt und auch zum Teil geständig. In Krummhübel ließ er bei einem Logierhausbesitzer eine Schuld von 34,60 Mark auflaufen, versuchte dann einen Hotelier um 16,75 Mark, einen anderen um 3,10 Mark zu betrügen, presste schließlich in Jannowitz zwei Gastwirte um 75 bzw. 60 Bfg. Er wurde wegen vollendeten und versuchten Betruges in je zwei Fällen zu insgesamt zehn Tagen Gefängnis verurteilt.

Ueber 7 Uhr abends hinaus hatte der Bäckermeister Karl G. aus Maitwaldau in seiner Werkstätte Backwaren angefertigt, da er offenbar in Notlage gehandelt, ließ es das Gericht bei fünf Mark Geldstrafe bewenden.

Das Versüttern von gutem Hase an Hühner betrieben in ziemlich ausgedehntem Maße die verwitwete Stellenbesitzerin Ernestine Sch. und deren Sohn, Schmied Friedrich Sch. aus Neulennitz. Sie geben dies auch selbst zu. Frau Sch. wurde mit 25 Mark, Friedrich Sch. mit 15 Mark Geldstrafe belegt.

Des Diebstahls machte sich der Maschinenwärter Emil B. aus Warmbrunn schuldig. Als er im Füllnerwerke dort beschäftigt war, entwendete er zwei der Firma gehörige Schraubenschlüssel, die gelegentlich einer Haussuchung bei ihm vorgefunden wurden. Der Angabe des Angeklagten, wonach er die Werkzeuge von einem inzwischen verstorbenen Arbeitskollegen erworben hätte, schenkte das Gericht keinen Glauben und verurteilte B. zu drei Tagen Gefängnis.

Den Bäckereibetrieb hatte die Bäckereiberwalterin Klara W. aus Cummersdorf nach 7 Uhr abends noch ausgeübt, indem sie die zu spät in den Ofen eingegebenen Backwaren nach obiger Zeit herausnehmen ließ. Die Beklagte bzw. der Verteidiger machen geltend, daß ja eine eigentliche Tätigkeit bei dem Fertigbacken nicht mehr ausgeübt werde, und eine Arbeitsfertigung nicht strafbar sein könne. Das Gericht ist jedoch der Ansicht, daß die Beschuldigte als Verwalterin der Bäckerei für den ordnungsgemäßen Betrieb verantwortlich sei. In Berücksichtigung der Sachlage aber sei die Strafe auf 10 Mark zu bemessen.

Vor 7 Uhr morgens hatte der Mühlenbesitzer K. W. aus Warmbrunn in seinem Bäckereibetriebe arbeiten und zwar Teig anrichten lassen. Das Gericht erkannte auf 40 Mark Geldstrafe.

Wegen des gleichen Vergehens erhielt die Bäckermeisterfrau Pauline A. aus W. 15 Mark Geldstrafe.

Eine Sache wurde vertagt und Vorführung des nicht erschienenen Angeklagten zum nächsten Termin angeordnet.

## Wie Röntgen die X-Strahlen entdeckte.

Zum 70. Geburtstag Wilhelm Konrad Röntgens.

Es war im Herbst des Jahres 1895, als der Würzburger Professor der Physik Wilhelm Konrad Röntgen bei seinen Experimenten ganz zufällig eine bisher unbekannte Art von Strahlen entdeckte, denen er wegen ihrer rätselhaften Natur den Namen „X-Strahlen“ gab. Röntgen beschäftigte sich in seinem Laboratorium schon lange mit Untersuchungen über den Durchgang der Elektrizität durch den luftleeren Raum. Er benutzte zu seinen Versuchen die nach ihrem Erfinder genannte Sittorfsche Röhre, durch die eine Verdünnung der Luft bis an die heutigen Grenzen der Möglichkeit bewirkt werden kann. Schickt man durch diese Röhre, die ständig in Verbindung mit der Luftpumpe bleibt, von Zeit zu Zeit Entladungen hindurch, so bemerkt man, daß der rötliche, positive Lichtschein sich immer mehr auf seinen Pol zurückzieht, während sich das negative bläuliche Licht immer weiter ausbreitet. Schreitet die Verdünnung der Luft fort, so verschwindet das Licht vollkommen, und der dunkle, nach dem negativen Pol genannte „Kathodenraum“ füllt das ganze Innere der Röhre aus. Bei der wachsenden Spannung, die nötig ist, um den Durchgang des Stromes zu erzwingen, erstrahlt dann plötzlich die Glaswandung der Röhre in einem schönen, lebhaften Grün, das von unsichtbaren, von der Kathode ausgehenden Strahlen erzeugt wird. Die Kathodenstrahlen pflanzen sich stets gradlinig fort, können aber durch den Magneten abgelenkt werden. Röntgen umhüllte nun eine Sittorfsche Röhre mit schwarzem, undurchsichtigem Karton und machte dabei die Beobachtung, daß ein mit Bariumplatinocyanür beschichteter Papierschirm, der sich in einer Entfernung von drei bis vier Metern von dem Apparat befand, hell aufleuchtete. Das Bariumplatinocyanür gehört zu den Salzen, die durch Bestrahlung selbstleuchtend werden. Deshalb schloß Röntgen aus dem Aufleuchten dieses Körpers, daß von der Röhre irgendwelche unsichtbaren Strahlen ausgingen, die durch die für Licht undurchlässige, schwarze Kartonverkleidung durchdringen konnten und auf fluoreszierende Körper wie Licht wirkten. Röntgen setzte seine

Untersuchungen planmäßig fort und fasste ihr Ergebnis dann im Dezember des Jahres 1895 in einem dünnen Büchlein zusammen. In diesem kleinen Abriss, der in der gesamten Kulturwelt ungeheures Aufsehen erregte und seinem Verfasser mit einem Schläge zu dem meistgenannten Physiker der Gegenwart machte, hat der Gelehrte alle die merkwürdigen Eigenschaften festgelegt, die den X-Strahlen eignen. Etwas wesentlich Neues ist von späteren Forschern über die Strahlen nicht erkannt worden. Röntgen hob in seiner Schrift besonders Folgendes hervor: „Die Strahlen sind für die Augen nicht wahrnehmbar. Alle Körper sind mehr oder weniger für — sie durchlässig. Der Grad der Durchlässigkeit hängt neben der Dichte der Körper auch von der Art der Strahlen ab. Strahlen, die in harten Röhren, in denen die Luftleere am größten ist, entstehen, gehen auch durch die dicksten Eisenplatten hindurch, während Strahlen aus weichen Röhren kaum durch die Fleischmasse des menschlichen Körpers hindurchdringen vermögen. Die X-Strahlen bringen zahlreiche Körper zum Selbstleuchten und beeinflussen die photographische Platte. Eine Brechung oder Reflexion ist nicht nachzuweisen. Es können daher mit den Strahlen nur Schattenbilder aufgenommen werden. Im Gegensatz zu den Kathodenstrahlen können die X-Strahlen nicht durch den Magneten abgelenkt werden. Die X-Strahlen entstehen an der Stelle, wo die Kathodenstrahlen die Glaswand treffen, jedoch auch an Aluminium und anderen Metallen.“

Welche Umwälzung die X-Strahlen, die bald auf den Namen ihres Entdeckers umgetauft wurden, auf weiten Gebieten der Technik und der Wissenschaft hervorgebracht haben, ist allgemein bekannt. Mit Leichtigkeit lassen sich durch die Röntgenstrahlen echte und unechte Edelsteine unterscheiden. Man erkennt durch sie den Inhalt von Mumien, ohne die Hüllen zu lösen. Man kann damit auch das Gepäck bei der Zollrevision untersuchen: so haben nach Zeitungsberichten neuerdings ja die Engländer auf neutralen Schiffen die Ladung von Baumwollballen mit Röntgenstrahlen durchleuchtet, um etwaige darin verborgene Metallstücke oder andere Konterbande zu entdecken. Am weitestgehendsten aber ist die Anwendung der Röntgenstrahlen heute auf dem Gebiet der Medizin, wo sie besonders für die Diagnose unschätzbare Dienste leisten. Jede krankhafte Veränderung der Knochen, jeder in das Fleisch eingedrungene Fremdkörper, alle Einzelheiten eines inneren Entzündungsherdes werden durch eine radiographische Aufnahme deutlich zur Anschauung gebracht. Gerade jetzt zur Kriegszeit feiert die Technik der Röntgenstrahlen immer neue Triumphe. Wie manches junge Soldatenleben wird gerettet, weil der Chirurg durch das Röntgenbild genau die Stelle erkennen kann, wo die feindliche Kugel sitzt. Ist die gegenwärtige Bedeutung der Röntgenstrahlen für die Diagnose ganz außer Zweifel gesetzt, so herrscht bei den Sachverständigen geteilte Meinung über die therapeutische Wirkung der Strahlen. Es steht fest, daß die Röntgenstrahlen vielfach hemmend auf anormal wachsende Gewebzellen wirken. Man hat durch sie bei harmloseren Wucherungen und Geschwülsten auch vollkommene Heilung erzielt. Ob aber, wie eine Reihe von Optimisten glaubt, die Heilung des mörderischen Krebses durch Röntgenbestrahlung möglich sein wird, das ist nach den bisher vorliegenden unsicheren Resultaten noch nicht spruchreif.

Das Leben Wilhelm Konrad Röntgens, der am 27. März 1845 in Lennepe geboren wurde, verlief in den ruhigen, normalen Bahnen des deutschen Gelehrten. Röntgen studierte an der Universität Zürich; er war ein Schüler von Professor Kundt und promovierte im Jahre 1869. Als Kundt nach Würzburg berufen wurde, begleitete ihn Röntgen als sein Assistent. Im Jahre 1872 ging er nach Straßburg und habilitierte sich hier 1874 als Privatdozent, wurde im folgenden Jahre Professor in Hohenheim, dann außerordentlicher Professor in Straßburg. Im Jahre 1875 bekam er einen Ruf als ordentlicher Professor und Direktor des physikalischen Instituts nach Gießen und ging von dort 1885 nach Würzburg, wo er seine weltbewegende Entdeckung machen sollte. Im Jahre 1889 wurde er nach München berufen. Rahllose Ehrungen wurden ihm zuteil. In Würzburg wurde ihm zu Ehren eine Gedentafel angebracht, Berlin hat ihm auf der Potsdamer Brücke ein Denkmal gesetzt, und im Jahre 1900 wurde ihm der Nobelpreis zugesprochen. Für die Verbreitung und Popularisierung seiner Entdeckung haben in erster Linie die Röntgenkongresse gesorgt. Der erste Kongress fand im Jahre 1900 zu Paris statt, der zweite zwei Jahre später in Berlin, während der erste internationale Röntgenkongress, bei dem die „Deutsche Röntgen-gesellschaft“ ins Leben gerufen wurde, vom 30. April bis zum 3. Mai 1905 in Berlin tagte. Aber trotz aller Anerkennung ist Röntgen der schlichte Mann ohne Pose geblieben, der bescheidene Gelehrte, der nur seinem Werke lebt. Charakteristisch für ihn ist die Antwort, die er einst einem englischen Physiker gab, der im Jahre nach der Entdeckung der Strahlen bei ihm in Würzburg vorsprach. Röntgen erzählte dem Fremden ausführlich, wie er staunt er bei seinem ersten Versuch gewesen sei, als plötzlich trotz der vollständigen Abblendung der Röhre das Bariumplatinocyanür hell aufleuchtete. „Was dachten Sie dabei?“ fragte der neugierige Engländer. „Ich dachte überhaupt nicht, ich untersuchte!“ antwortete Röntgen.

## Kunst und Wissenschaft.

▼ **Bismarck und die politische Moral.** Als nach der Schlacht bei Königgrätz der König von Preußen und seine meisten Ratgeber Oesterreich als den „Sauberschuldigen“ am Kriege „strafen“ wollten, stemmte sich Bismarck mit aller Macht dagegen. Er setzte es durch, das Oesterreich gütlich behandelt wurde, daß dagegen einige kleinere Staaten den Krieg mit ihrem Bestehen büßen mußten. Das war zweifellos „richtig“ gehandelt nach dem Satz Machiavellis, „daß die Menschen entweder gütlich behandelt oder vernichtet werden müssen. Ist ihre Unbill gering, so rächen sie sich, ist sie groß, können sie sich nicht rächen“. Aber war diese politische Handlung auch „gerecht“? Diese Frage untersucht Stolterfoth im Bismarckheft des „Kunstwarts“, er versucht da zu zeigen, wie und warum die politische Moral Bismarcks vor den höchsten Ansprüchen des sittlichen Urteils trotz allem bestehen kann. Gerade jene Tat sei „ein sehr eigentümliches Beispiel dafür, wie eine Handlung, die aus ihren sachlichen Gesetzen heraus richtig ist, alle Unwirtschaft darauf hat, auch sittlich zu sein“. „Was Bismarcks Stellungnahme sittlich so hoch hebt, ist das höhere Ideal, aus dem er seine Handlungsweise bestimmte. Seine Widersacher sahen nur ihr engeres Vaterland Preußen und dessen Feinde, die es strafen müsse. Er sah Deutschland und dahinter die Freundschaft mit den Deutschen außerhalb des Reichs.“ Was Bismarck etwa von Grew sittlich unterscheidet und ihn über diesen hebt, das wird einem nicht deutlich, wenn man die Handlungen beider rückwärts nach der Durchschnittemoral mißt, sondern nur, wenn man die Höhe ihrer Ideale miteinander vergleicht. Da zeigt sich bei Bismarck das positive Sittliche, der überlegene sittliche Blick. Für Grew gibt es nur England, vielleicht nur englische Geldinteressen, aber kein höheres Ziel wie etwa die Einigung des Abendlandes. Wenn wir uns, nach Bismarcks Art, ein höheres Ziel setzen, dann dürfen wir den Anspruch erheben, unsre Sache für sittlich wertvoller zu halten als die der Gegner.

ek. **Antwerpener Stadtbaupläne.** Im Jahre 1907 war der Geh. Oberbaurat Stübben von dem belgischen König Leopold beauftragt worden, einen Grundplan für die Erweiterung der Stadt Antwerpen aufzustellen. Der ausgezeichnete Architekt veröffentlicht nun, wie wir der Kunstchronik entnehmen, im belgischen Zentralblatt der Bauverwaltung eine Reihe der von ihm und andern entworfenen Pläne, die bei der in großzügigem Maßstabe geplanten Erweiterung der Stadt zur Ausführung gelangen sollen. Die Pläne, die Stübben in Gemeinschaft mit dem Ingenieur De Heem geschaffen, waren bereits zur Ausführung in Angriff genommen; die förmliche Feststellung, zu der die Beschlußfassung der beteiligten Gemeinden und die Genehmigung des Königs notwendig ist, hatte aber noch nicht in allen Teilen stattgefunden. Es handelt sich nun zunächst um die Bedeutung derjenigen Teile der bisherigen Stadtwandlung, die in ihren Ausnützungsmöglichkeiten geklärt sind. Der am Scheldedel zu erfüllende wichtige Programmpunkt betrifft eine Aussichtshöhe, die geschaffen werden soll. Es wird eine Plattform in Eisenbeton werden, die hoch über dem Aal einen freien Ausblick flussauf- und -abwärts gestattet, Fußgängern und Wagen zugänglich ist und zu den Rampen hinaufführen. Sodann ist eine große Ringstraße in Aussicht genommen, die südlich herumführt. Einzelne der inneren Bastionen sind zu öffentlichen Park- und Sportanlagen bestimmt, und das alte Fort der Deurne soll in eine Kleinhauseinsiedlung mit Ein- und Zweifamilienhäusern umgewandelt werden.

× **Kleine Mitteilungen.** Das von Freunden und Verehrern Ernst v. Wildenbruch gestiftete, von Professor Richard Engelmann modellerte und von Noack in Berlin in Erz gegossene Standbild eines jungen Kriegers im Weimarer Stadtmarkt gegenüber dem alten Friedhof und der Fürstengruft, wurde gestern enthüllt. Unter den geladenen Gästen befanden sich auch die Witwe des Dichters, Maria v. Wildenbruch, und der Bruder Wildenbruchs, Generalleutnant a. D. v. Wildenbruch, sowie Vertreter des Großherzogspaares.

### Sprechsaal.

Für die unter dieser Rubrik gebrachten Auslassungen aus dem Besonderen übernimmt die Redaktion lediglich die pressgesetzliche Verantwortung.

Warum hält die Verfasserin der „Erwiderung des Ostergrußes der Verwundeten!“ — „Sessen dort, wo Not“ nur für Christenpflicht? Meint sie nicht, daß Abergläubige, Freireligiöse, Juden, Türken mit derselben Hingabe die Not der Verwundeten zu lindern suchen, das ich bei der Verfasserin voraussetze?

### „U 29“ verloren.

wb. Berlin, 7. April. (Amtlich.) S. M. U.-Boot „U 29“ ist von seinen letzten Unternehmungen bisher nicht

zurückgekehrt. Nach einer von der britischen Admiralität ausgehenden Nachricht vom 26. März soll das Boot mit der ganzen Besatzung untergegangen sein. Es muss danach als verloren betrachtet werden.

### Der stellvertretende Chef des Admiralstabes Behnke.

Kommandant von Weddigen.

### Die allgemeine Kriegslage.

wb. Großes Hauptquartier, 7. April. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz.

Die von uns vorgestern besetzten Gehöfte von Drie Grachten, die der Feind mit schwerster Artillerie und Minenwurfesfeuer zusammenschoss, wurden deshalb gestern Abend aufgegeben.

In den Argonnen brach ein Angriff im Feuer unserer Jäger zusammen. Nordöstlich von Verdun gelangte ein französischer Vorkost nur bis an unsere Vorkstellungen. Westlich und südöstlich von Verdun scheiterte eine Reihe von Angriffen unter außergewöhnlich schweren Verlusten. An der Combreshöhe wurden zwei französische Bataillone durch unser Feuer aufgerieben. Bei Milln gingen unsere Truppen zum Gegenangriff vor und warfen den Feind in seine alten Stellungen zurück. Auch bei Apremont hatte der Feind keinen Erfolg.



**Ein Festtag bei unseren Feldgrauen, wenn die Feldpost echte**

**Galem Aleikum oder Galem Gold Zigaretten bringt.**

Preis No 3 1/2 4 5 6 8 10  
3 1/2 4 5 6 8 10 Pfg. d. Stck.

20 Stck. feldpostmässig verpackt portofrei!  
50 Stck. feldpostmässig verpackt 10 Pf. Porto!

Orient-Tabak- u. Cigaretten-Fabr. **Yenidze**, Dresden  
Inh. Hugo Zietz, Hoflieferant S.M.d.Königs v. Sachsen



**Trustfrei!**



Ebenso sind andere französische Angriffe bei Flires völlig gescheitert. Zahlreiche Tote bedecken das Gelände vor unserer Front, deren Zahl sich noch dadurch vermehrt, daß die Franzosen die in ihren eigenen Schützengräben Gefallenen vor die Front ihrer Stellungen werfen. Am Westrande des Priesterwaldes schlug eines unserer Bataillone im Bajonettkampf starke Kräfte des 13. französischen Regiments zurück.

Am Hartmannsweilerkopf wird seit gestern nachmittag trotz starken Schneesturmes gekämpft.

#### Deftlicher Kriegsschauplatz.

Bei einem Vorstoß in russisches Gebiet nach Andrzejewo, dreißig Kilometer südöstlich von Memel, vernichtete unsere Kavallerie ein russisches Bataillon, von welchem der Kommandeur, fünf Offiziere und 360 Mann gefangen genommen, 120 getötet und 150 schwer verwundet wurden. Ein anderes russisches Bataillon, das zu Hilfe eilte, wurde zurückgeworfen. Wir verloren 6 Tote.

Russische Angriffe östlich und südlich von Calvarja sowie gegen unsere Stellungen östlich bei Augustow wurden abgewiesen.

Sonst ereignete sich auf der Ostfront nichts besonderes.

#### Oberste Heeresleitung.

##### Die Kämpfe zwischen Mosel und Maas.

Wb. Berlin, 7. April. Aus dem Großen Hauptquartier wird dem W. T. B. über die Kämpfe zwischen Mosel und Maas geschrieben: Bereits vor Ostern war zu erkennen, daß die Franzosen zu einer neuen großen Unternehmung gegen die von den Deutschen besetzten Maashöhen, die Côte Lorraine, schreiten würden. Wie aussichtslos ein bloßer Frontalangriff sein würde, hatte die Erfahrungen des Winters gezeigt. Der neue Versuch wurde deshalb gegen beide Flanken der deutschen Kräfte zwischen Mosel und Maas unternommen und eine neue Armee hierfür — wie Gefangene ausgaben — gebildet. Nach den ersten tastenden Versuchen, nach den gleichzeitig von unseren Fliegern beobachteten Verschiebungen hinter der französischen Front und nach einseitigen Infanteriekämpfen im Priesterwalde und westlich davon, begann am 3. April eine heftige Tätigkeit der französischen Artillerie im Norden bei dem vielumstrittenen Combres und auf der Südfront zwischen Mosel und Maas. Die deutschen Vorposten gingen, als sich die feindliche Infanterie entwickelte, planmäßig von Regneviller und Neuen Dage auf die Hauptstellungen zurück. Am Ostermontag, den 5. April, begann der eigentliche Angriff der Franzosen auf der Südfront, zunächst nördlich Toul, dann auch im Priesterwalde, und gleichzeitig am Nordflügel südlich der Orne, sowie zwischen Les Espargues und Combres. Ein Erfolg war den Franzosen nirgends beschieden. Wo kleinere Truppenteile an einzelnen Stellen bis an die deutschen Gräben oder selbst in sie hinein gelangten, wurden sie überall wieder herausgeworfen. Am heftigsten erbrannte der Kampf an drei Punkten. Zwischen der Maas und Apremont kamen im Waldgelände die Franzosen nahe an die deutschen Stellungen heran, ehe vernichtendes Feuer sie auf kurze Entfernung empfing. Besonders östlich von Flires entwickelte sich eine regelrechte Schlacht. Den französischen Schützen, die geschickt jede Geländefalte ausnützend vorgingen, folgten starke Reserven, um den Angriff gegen Norden vorzutragen. Dies fand die deutsche Artillerie große Ziele und gelangte zu gewaltiger Wirkung gegen sie. Nach kurzer Zeit waren die Reserven in wilder Flucht, während der Schützenangriff im deutschen Gewehrfener verblüdete. Bei Flires war es selbst nötig, im nächsten Kampfe zum Bajonett zu greifen, um die deutschen Gräben zu behaupten. Sobald der Infanteriekampf am 5. April erloschen war, verstärkte sich auf beiden Seiten die Tätigkeit der Artillerie. Mit welchem Erfolge für die deutschen Geschütze, geht aus den Beobachtungen hervor, die am 6. April morgens gemacht wurden. Hunderte von Leichen wurden aus den französischen Gräben nach vorwärts hinausgeworfen. Am 6. April scheiterten bei Flires drei neue französische Angriffe. Auch im Priesterwalde griff der Feind von neuem an. Hier warf sich dem französischen 13. Infanterieregiment ein rheinisches Bataillon, die „Wacht am Rhein“ jänend, mit der blanken Waffe entgegen und schlug den Feind in die Flucht. Südlich der Orne entwickelte sich am 6. April ein neuer Kampf, der für uns günstig fielt. In der Mitte der Stellungen längs der Maas war nur Artillerie tätig. Bisher haben die Franzosen nur neue Mißerfolge in dem schon oft umstrittenen Gebiet zu verzeichnen. Doch scheint es, als sei ihr Angriff noch nicht zu Ende.

#### Russische Lügen.

Wb. Berlin, 7. April. (M. t. l. ch.) Die Russen geben in ihrem Generalstabsbericht vom 4. April an, daß sie bei ihrem Mün-

derungszuge nach Memel nur 149 Tote, Verwundete und Vermißte verloren hätten. Es wird hiergegen folgendes festgestellt: Bei Memel wurden 300 Russen begraben, bei Memel und Polangen 505 Russen gefangen. Hiervon wurden 3 Offiziere und 430 Mann über Lissa abbefördert. Der Rest ist noch in Memel, zumteil im Arbeitsdienst, zumteil verwundet im Lazarett.

#### Deutsche Flieger über Velfori

Wb. Paris, 6. April. „Journal“ meldet aus Montbéliard: In der Nacht zum Freitag überflogen sechs Tauben Velfori und warfen sechs Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

#### Französische Rekrutierung im Ausland.

Wb. New-Orleans, 7. April. Associated Press. Zwischen der französischen Kolonie und dem französischen Konsul herrscht große Spannung, da der Konsul von drei französischen Hilfsvereinigungen verlangt hat, daß sie ihm alle Mitglieder im militärischen Alter nachweisen sollten, die sich nicht bei ihm zum Diensttritt gemeldet hätten. Der Konsul erklärt, daß im Ausland geborene Franzosen von der französischen Regierung bis zum 32. Lebensjahre als französische Bürger betrachtet werden.

#### Der Fall der „Belridge“.

Wb. Kopenhagen, 7. April. Ribbans Büro meldet aus Kristiania: Die Sachverständigen-Kommission zur Untersuchung der Ursache der Sabotage des norwegischen Dampfers „Belridge“ erstattete vor einiger Zeit Bericht, der dem Minister des Aeußeren und dem Verteidigungsministerium vorgelegt wurde. Die Sachverständigen-Kommission gelangte, wie das Blatt „Sozialdemokraten“ mitteilt, einstimmig zu dem Ergebnis, daß die Belridge durch einen deutschen Torpedo getroffen wurde. Die Beschädigungen des Schiffes seien sehr erheblich. Die Ausbesserung wird wahrscheinlich eine Viertelmillion Kronen kosten. Voraussichtlich wird die Regierung die Angelegenheit der deutschen Regierung übermitteln.

#### Englische Rücksichtnahme!

Wb. Amsterdam, 7. April. Wie aus hier eingetroffenen amerikanischen Zeitungen hervorgeht, meldet „Associated Press“ am 25. März aus Washington: Alle britischen Kreuzer, nicht nur die in den amerikanischen Gewässern, sondern auch die in der Karibischen See, im Stillen Ozean und im Süden des Atlantischen Ozeans, haben Befehl erhalten, keine Vorräte aus neutralen Ländern anzunehmen, um einen Neutralitätsbruch zu vermeiden. (Auf einmal!) Hierzu schreibt die „New York Times“: Die Bedeutung dieser von der britischen Admiralität ausgegebenen Anweisung scheint darin zu liegen, daß sie mit der Veröffentlichung der Nachricht zusammenfällt, daß die amerikanische Regierung ihre Seepatrouillen in Boston, New York und San Juan verstärkt hat, um zu verhindern, daß die Schiffe ohne Deklarierungspapiere abfahren.

#### Amerikanische Waffenlieferungen.

Wb. Amsterdam, 7. April. Hier eingetroffene amerikanische Blätter bringen eine Meldung der „Associated Press“ aus Seattle: vom 23. März: 18 weittragende Geschütze, amerikanisches Fabrikat, die der russischen Armee über Wladivostok geliefert werden sollen, warten in Vancouver auf Beladung, ebenso 384 Paskautomobile. Die Geschütze sind von demselben Typ wie die früher versandten, die wahrscheinlich bei der Belagerung von Przemyśl verwendet worden sind.

Wb. New York, 7. April. Wie „Associated Press“ vom 24. aus Washington gemeldet wird, hat der Marine-Sekretär eine neue Untersuchung angeordnet, ob amerikanische Werften Unterseeboote für Kriegsführende an der Küste des Atlantischen oder des Stillen Ozeans bauen. Die Anordnung ist durch den Bericht veranlaßt worden, daß die Force River-Werften Unterseeboote für die britische Flotte hergestellt haben.

#### Der türkische Generalstabsbericht.

Wb. Konstantinopel, 6. April. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der kaukasischen Front griff der Feind unsere Vorposten nördlich von Nislan in der Nähe der Grenze an. Nach einem erbitterten Kampf von achtzehn Stunden wurde der Feind auf die andere Seite der Grenze geworfen. Unsere Truppen besetzten die feindlichen Dörfer in der Umgebung von Rhosor und Bardes südlich von Tauskert. Gestern und heute hat der Feind nichts Ernstliches gegen die Dardanellen unternommen. Vorgestern eröffneten zwei feindliche Kreuzer das Feuer auf

unsere Batterien am Eingang der Darbanellen. Sie verschoßen dreihundert Granaten, ohne eine Wirkung zu erzielen. Dagegen ist durch verschiedene Beobachtungen festgestellt worden, daß ein feindlicher Kreuzer und ein Torpedoboot durch die von unseren Batterien verschoßenen Granaten getroffen wurden. Auf den übrigen Kriegsschiffen hat sich nichts Wichtiges ereignet.

**Opfer der See.**

wb. London, 7. April. „Daily Telegraph“ meldet aus Newyork: In dem entsetzlichen Sturm, der seit Sonnabend an der atlantischen Küste wüthete, gingen etwa 60 Schiffe verloren, unter diesen der holländische Dampfer „Prints Maurits“. Der Dampfschleppdampfer „Eduard Luckenbach“ aus Newyork sank mit 16 Mann Besatzung bei Virginia Capes. Drei Schoner liefen an verschiedenen Punkten der Küste auf.

**N.-G.-B.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.**

6. April.		7. April.	
Barometer	726 mm	Barometer	721 mm
Thermometer	+ 12 C.	Thermometer	+ 8 C.
Höchster Stand	+ 13 "	Höchster Stand	+ 17 1/2 "
Tiefster Stand	- 1 1/2 "	Tiefster Stand	- 1 1/2 "
Feuchtigkeitsmesser	55 %	Feuchtigkeitsmesser	55 %

# Magenleiden

Verdauungs- und Stuhlbeschwerden  
**Hämorrhoiden**  
Flechten, Hautausschläge, Beinwunden  
**offene Füße**

KOSTENLOS teile ich auf Wunsch jedem gerne mit, wie tausende Patienten die oft jahrelang mit solchen Leiden behaftet waren, hiervon befreit wurden.

**Krankenschwester Wilhelmine**  
Wiesbaden 118., Walkmühlstrasse 26.

### Zwangsversteigerung.

Freitag, den 9. März 1915, vormittags 11 Uhr, versteigere ich in Petersdorf i. N. in der Hüttenhütte, anderorts gepfändet:

60 Krausen Honig, 1 gr. Bart. Tabak und Zigaretten, 20 Paar neue Schuhe, 60 verschied. Hosen, 9 Wolljaden, 5 Dkd. verschied. Hemden, 3 Bände Bilg u. a. m. Die Versteigerung wird bestimmt stattfinden.

Thamm, Gerichtsvollzieher.

## Reisigauktion.

Sonntag, den 11. April, nachm. 3 Uhr, werde ich am Grenzwege Reibnitz-Boberusdors 16 Langhansen hartes Schlagreisig weißb. geg. Barzahlg. versteigern. Gustav Hielscher, Berthelsdorf.

**Vorbereitungs-Unterricht** f. alle Klassen höh. Lehranstalten, Nachhilfe in all. Fächern bes. für Schwachversetzte, schnelle Vorber. auch f. Notexamina ert. C. Seegall, Kandidat des höheren Schulamts, Warmbrunnerstraße Nr. 20.

### Ein neuer Kochkursus

im Haushalt-Pensionat Cunnersdorf beginnt am 19. April d. J. Auskunft erteilt die Vorleserin Frau J. Dittrich.

Telephon Nr. 81.

# Künstlichen Zahnersatz

nach neuesten Systemen.

**Paul Artelt,**  
Warmbrunn,

Schloßplatz Nr. 4,  
neben Hotel Rosengarten.  
Hauptkassenstelle d. Elektrisch.

Sprechstunden 8—6 Uhr,  
Sonntags 8—2 Uhr.



Schloßplatz Nr. 4.

## ! Alte Zahngebisse !

zahl 5—10 M. N. Nathan, Markt.

### Bekanntmachung.

Die Vergebung d. Parzellen zum Anbau von Kartoffeln pp. im Fischerberggelände soll Freitag, den 9. April d. J., vormittags von 9 Uhr ab, an Ort u. Stelle stattfinden. Bei Regenwetter findet die Vergebung an d. nächsten regenfreien Wochentage zu derselben Zeit statt.

Die Bewerber wollen sich dazu einfinden und für jede Parzelle, die sie bebauen wollen, einen Pflod mitbringen, an dem ihr Name deutlich und möglichst lange unverlöchl. angeschrieben ist. Der Pflod soll sogleich an der Parzelle eingeschlagen werden, damit keine Verwechslungen vorkommen.

Hirschberg, den 6. April 1915.  
Der Magistrat.

### Bekanntmachung.

Der Höchstpreis für Schweinefleisch wird mit dem heutig. Tage wie folgt abgeändert:

Der Preis für Bauchfleisch wird von 0,90 M. auf 1,00 M., der Preis für Fleisch von andern Teilen des Schweines von 1,15 M. auf 1,20 M. für das Pfund erhöht. Im übrigen bleiben die bisherigen Preise bestehen.

Hirschberg, den 7. April 1915.  
Der Magistrat.

### Gesucht

wird zum 15. April 1915 zum Verkauf der von der Stadt Hirschberg beschaffte Lebensmittel (Schweinefleisch-Dauerwaren, Kartoffeln u. l. w.) ein in dem Lebensmittel-fache erfahrener und zuverlässiger Verkäufer oder Verkäuferin.

Bewerbungsschreiben sind unter Angabe der Gehaltsansprüche und Beifügung vorhandener Zeugnisse an den hiesigen Magistrat zu richt. Hirschberg, den 6. April 1915.  
Der Magistrat.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen des Bauunternehmers Heinrich Gläser aus Bobertshorsdorf soll im Termin am 20. April 1915, vormittags 9 Uhr, auch darüber Beschluß gefaßt werden, dem Verwalter die Genehmigung zu erteilen, die zur Konkursmasse gehörig. Grundstücke Grundbuch von Bobertshorsdorf Band V Blatt Nr. 264 und Band VIII Nr. 276 freihändig verkaufen zu dürfen.

Hirschberg i. Schl., 6. April 1915.  
Königliches Amtsgericht.

### Zwangsversteigerung.

Donnerstag, den 2. d. M., vormittags 10 Uhr, sollen im Gasthof „zum deutsch. Kaiser“ in Cunnersdorf (anderorts gepfändet): verschiedene Möbel versteigert werden.  
Barusta, Gerichtsvollzieher.

### Cunnersdorf.

Diejenigen Hausbesitzer bezw. Hausverwalter, deren Abortgruben jetzt geräumt werden sollen, sowie die Latrinenaßnehmer werden ersucht, dies alsbald in der Gemeindefanzlei zu melden.  
Der Komm. Gemeindevorsteher.

### Steckbrief.

Gegen den unten Beschriebenen, der sich verborgen hält, ist die Untersuchungshaft verhängt, weil er sich infolge Trunks u. Müßiggang der Unterhaltungspflicht seiner Angehörigen entzogen hat. Uebertretung gegen § 361 1/2 Str.-Gesetzbuch.

Es wird erlucht, ihn zu verhaften und in das nächste Gerichtsgefängnis abzuliefern sowie zu den Mt. 4. G 27/15 Mitteilung zu machen.  
Personenbeschreibung: Nitsche, Mag, Arbeiter und Schneider, geb. 31. Juli 1881 in Brieg, Bezirk Breslau, zuletzt wohnhaft in Quirl i. N., jegl. Aufenthalt unbekannt; Haare: rot; Bart: roter Schnurr- und Spitzbart; Gesicht: hager; Augen: grau; Augenbrauen: rot; Nase: verkrüppelt; Gang u. Haltung: trumme Haltung.  
Schmiedeberg i. N., 26. März 15.  
Königliches Amtsgericht.

# Freiwillige Versteigerung

Gonnabend, den 10. April cr., vormittags von 9 1/2 Uhr ab,

werde ich in Wernersdorf bei Merzdorf im Zollkreissham im freiwilligen Auftrage:

mehrere Mischgarnituren, Sofas, Kleiderschränke, Berilows, Bettstellen mit Matr. u. Keilkissen, Betten, Teppiche, Läuferstoffe, Schreibtische, Waschtische, Kuch. Trumeau, div. Bilder, Delgem., 1 Ebenholz-Büchertisch, 1 Posten Tisch- und Bettwäsche, 1 Tee-Service (Kupfer), 1 Mahagoni-Buffet mit Marmorplatte, einen desgl. Tisch mit Marmorplatte, 1 Onigltisch und 4 kleine Salonstühle, Gardinen und Uebergard. und verschiedenes andere mehr öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern. Besichtigung von 9 Uhr ab.

Schiller, Gerichtsvollzieher in Volkenhain.

Guter Klavierunterricht wird erteilt  
Cunnersdorf, Kochstr. Nr. 4, p. I.

## Schulkinder

sind der Uebertragung von Haarkrankheiten besonders ausgesetzt. Durch wesentlich einmaliges Kopfwaschen mit **Schwarzkopf-Shampoo** (Paket 20 Pl.) werden schädliche Keime, die den Haarausfall herbeiführen, in ihrer Entwicklung gehemmt und abgetölet. Die Kopfhaut wird gründlich gereinigt, das Haar erhält seidenartigen Glanz und spflege Fülle. Zur Stärkung des Haarwuchses, auch zur Erleichterung der Frisur nach der Kopfwäsche, behandle man regelmäßig den Haarboden mit **Peruyd-Emulsion**. Flasche M. 1,50. Probeflasche 60 Pf. Erhältlich in Apotheken, Drogerien, Parfümerie- und Friseur-Geschäften.



Zurückgelehrt vom Grabe unseres heißgeliebten,  
unvergesslichen Gatten und Vaters, des

Obergärtners

## August Kluge

sind wir außerstande, jedem Einzelnen für die überaus  
zahlreichen Ehrenbezeugungen, sei es durch Blumen-  
spenden, Wort oder Schrift, persönlich zu danken, und  
rufen daher jedem ein herzliches „Gott vergelt's!“ zu.

Warmbrunn, den 7. April 1915.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

### Dankfagung.

Für die vielen Beweise der Teilnahme und das  
ehrende Geleit zur letzten Ruhestätte unserer unvergeß-  
lichen, herzlich geliebten Mutter, Großmutter, Schwie-  
germutter, Schwester und Tante

## Frau Anna Gude

sagen wir im Namen aller Hinterbliebenen unseren  
herzlichsten Dank. Besonderen Dank Herrn Pastor Dürr  
für die trostreichen Worte.

Hermisdorf (Kynast), den 6. April 1915.

Paul u. Herrmann Gude, als Söhne,  
Auguste Schön, als Schwester.

### Dankfagung!

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme bei der  
Beerdigung meines geliebten Mannes, unseres lieben  
Vaters und Bruders sagen wir unseren herzlichsten  
Dank.

Besonders danken wir den Beamten und der Ar-  
beiterschaft der Papierfabrik Jannowitz für veranstaltete  
Sammlung und Kranzspende und der zahlreichen Grabe-  
begleitung von nah und fern. Auch danken wir für die  
trostreichen Worte am Grabe.

Die trauernden Hinterbliebenen

Anna Tschiberstky, geb. Finger.

Jannowitz und Komitz.

### Nachruf!

Am 1. April d. J. verstarb nach langen Leiden  
unser lieber Freund und Kollege,

Herr Obergärtner

## August Kluge

in Warmbrunn.

Der Verstorbene war früher Mitglied und einige  
Jahre Vorsitzender unseres Vereins, dessen Tätigkeit  
für denselben unvergessen und ihm ein ehrendes An-  
denken stets bewahren wird

Der Gartenbau-Verein im Riesengebirge.

Zur Bekämpfung des Ungeziefers ging noch ein von Frau  
Böhm 1 Mark, in Summa 788,35 Mark. Die Sammlung ist ge-  
schlossen. Expedition des Boten.



Auf dem Felde der Ehre fiel am 26. März

## Herr Bruno Spreer.

Derselbe stand mehrere Jahre als Angestellter im  
Dienste des diesseitigen Elektrizitätswerkes und hat sich  
durch regen Fleiß und treue Pflichterfüllung die volle  
Anerkennung seiner Vorgesetzten erworben.

Ehre seinem Andenken.

Sirshberg i. Schles., den 7. April 1915.

Elektrizitätswerk  
des Provinzialverbandes von Schlesien.

Die Direktion.

J. B.:

Wolf, Landes-Bauinspektor.



Am 26. März starb in Frankreich den Heldentod

Herr Buchhalter

## Bruno Spreer.

Er war ein aufrichtiger Charakter und hat durch sein  
Wesen und Können unsere Verehrung erworben.  
Wir verkörpern in ihm einen treuen und lieben Mitarbeiter  
und werden ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Sirshberg i. Schles., den 7. April 1915.

Die Beamten des Elektrizitätswerkes  
des Provinzial-Verbandes von Schlesien.



Statt besonderer Anzeige!

Auf dem Felde der Ehre fiel gestern im Westen  
unser einziger, innigstgeliebter Sohn, mein teurer  
Bräutigam

## Amtsrichter Paul Rieschick

Leutnant d. R. im Feldartillerie-Regiment Nr. 5,

Ritter des Eisernen Kreuzes 1. und 2. Klasse.

In tiefstem Schmerz

Steuerinspektor Rieschick

und Frau,

Paula Wulf.

Sirshberg i. Schles., Bad Bramstedt (Hollstein),  
den 6. April 1915.

Beileidsbesuche dankend abgelehnt.

Rechtskonsulent Schönbrunn in Hermisdorf u. R.

empfiehlt sich, gestützt auf mehr als 30 jährige Erfahrungen, zur  
Bearbeitung sämtlicher Rechtsangelegenheiten, sowie zur Ver-  
tretung vor dem Gericht in Hermisdorf u. R.



Den Heldentod für König und Vaterland starb am 31. März im Argonnetwald mein innigstgeliebter, herzensguter Entelsohn und Bruder, der Jäger

## Karl Harbig

Kriegsfreiwilliger im 5. Jäger-Bataillon, im blühenden Alter von 19 Jahren.

Dies zeigen im tiefsten Schmerz an

Agnes Mayer, als Großmutter,  
Willy, Gertrud, Ida, als Geschwister.

Hirschberg, den 7. April 1915.

Gestern früh verschied sanft mein herzensguter Pflegesohn

## Fritz Ulbrich

im Alter von 12½ Jahren.

In tiefer Trauer

Joseph Förster,  
Schuhmachermstr.

Hirschberg, d. 7. April 1915.

Beerdigung Freitag nachmitt. 2½ Uhr v. der Leichenhalle aus.

Nach Gottes unerforschlich. Ratsschluss entschlief nach langen, schweren Leiden mein lieber, treuforgender Gatte, Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, d. Papierfabrik-Werksführer außer Dienst

## Max Klemm

im 50. Lebensjahre.

Dies zeigt schmerz erfüllt an mit der Bitte um stille Teilnahme

die trauernde Gattin.

Petersdorf, Dresden, Rössen, Gröningen, Paris,

den 6. April 1915.

Beerd.: Freitag, d. 9. April um 1½ Uhr vom Trauerhause aus.



Den Heldentod fürs Vaterland starb in Rußland unser Sportskollege, der

Erstj.-Reservist

## Paul Weichert

gefallen am 25. Febr. 1915.

Treue Kameradschaft u. gewissenh. Pflichterfüllung sch. ihm ein dauerndes Andenken.

Gewidmet vom

Radsportklub. Wandersportklub  
Blumendorf.

### Heiratsgesuch.

Witfrau, Anfang 40, im Besitz eines mass. Hausgrundst., wünscht sich wieder zu

### verheiraten.

Gesl. Off. u. U 240 an d. „Boten“.

### Witwer.

58 Jahre, evg., Besitzer eines Restaurants, wünscht sich wieder zu verheiraten. Witwen ohne Anhang nicht ausgeschlossen. Offerten mit Angabe der Verhältn. unt. K 209 an die Exped. des „Boten“ erbet.

### Einheirat

in ein Geschäft w. 30jähr., statfl. Mann m. 2 Tausl. Ersparn. d. Bekanntsch. einer Dame, Witwe mit Anhang auch erwünscht.

Offerten unter D 225 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Witwer, Anf. 40, Besitz. einer ff. Landwirtschaft, mit 4 Kindern i. Alt. v. 5 bis 13 J. (das jüngste verst.), sucht eine tüchtige Wittin. Spät. Heir. nicht ausgeschl. Welt. Fräul. od. Witfr. möcht. ihre gest. Anerbiet. unter D 246 an die Expedition des „Boten“ senden.

### Ein rotbraunes

### Portemonnaie verloren

auf dem Wege Ober-Schreiberhau bis Petersdorf mit Militärmonogramm 89. Gegen Belohnung abzugeben im „Boten“.

### Verloren eine Brosche

mit 2 Photographien 1. Feiertag von Hirschberg bis Spiller. Gegen Belohnung abzugeben Spiller Nr. 64.

### Gefunden

### ein Jagdgewehr.

Eigentumsansprüche sind bei dem Unterzeichneten geltend zu machen. Boberstein, den 6. April 1915. Der Amtsvorsteher.

## Bitte.

Welche Dame oder Herr würde ausw., reell. Geschäftsmann, welch. durch den Krieg sehr geschädigt ist, 1000 Mk. zu 5-8 Prozent Zinsen gegen doppelte Sicherheit leihen? Näheres unter S 216 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Von meinen letzten und vorher gekauften

## Restwaren - Lägern

als auch von diversen anderen billigen Einkäufen sind noch folgende Artikel in großer Auswahl vorhanden, welche ich, solange der Vorrat reicht, enorm billig zum Verkauf stelle.

### Herren-, Burschen-, Knaben-Mützen

in verschiedenen Stoffen und Ausführungen, Stück jetzt 38 48 55 60 75 85 95 110 125 usw. Matrosen- und Prinz Heinrich-Mützen :: Südwesten.

### Herren-, Burschen-, Knaben-Fliz- und Strohhüte.

Struck-, Zeug- u. Stoff-Knab.-Jacketts u. Leibdienhosen. Ein Posten diverse Stoff-Knaben-Leibdienhosen Größe 1 2 3 4 5 6 7

Stück 125 135 145 155 165 175 185 Pfg. Ein Posten Knaben-Leibdienhosen in verschiedenen Größen durchschnittlich pro Paar 95 Pf.

### Herren-, Burschen-, Knaben-Stoff- und Zeughosen, Arbeits-Hosen

Knaben-Wasch-Anzüge, sowie einzelne Hosen und Blusen :: Herren-, Burschen- und Knaben-Stoff-Anzüge :: Ein Posten Knaben-Anzüge, Größe 1-7, in verschiedenen Stoffen und Fassons, ohne Rücksicht auf den früheren Preis und Wert derselben, zum Aussuchen

Serie 1 Serie 2 Serie 3 Serie 4

1.95 2.95 3.95 4.95

Knaben- und Burschen-Jagdjuch-Anzüge, einzelne Hosen und Jacketts :: Ein Posten Knaben-Jacketts aus Manchester, Zwirnstoff und sonstigen guten, haltbaren Anzugstoffen, in verschiedenen Größen und Fassons, einfache und elegante Sachen dabei, zum Teil ganz gefüttert

Serie 1 2 3 4 5

Stück 95 1.30 1.65 1.95 2.45 Mk. Ein Posten diverse Zeug-, Manchester- und Stoff-Burschen-Jacketts zu jedem nur irgend annehmbaren Preise.

### Schuhwaren-Verkauf

Meine Abteilung Damen-Putz bitte ganz besonders zu beachten; empfehle

### Damen-, Mädchen-, Kinder-Strohhüte

in einfachen, mittleren und feinsten Genres, in enormer Auswahl, sehr preiswert. :: Bitte meine Ausstellung Promenade 12 zu besichtigen.

Gleichzeitig empfehle ich meine große Auswahl Wirtschafts- und Küchen-Geräte Emaille — Aluminium — Glas — Porzellan — Stein- gut — Holz — Bürsten etc.

### Kurz-, Weiß-, Wollwaren

Herren-Macohemden u. Unterhosen, Sweaters, Strümpfe, Socken, Handschuhe, Gürtel, Korsetts, Schirme, Damen-, Mädchen- und Kinderhemden, Schürzen, Unterröcke, Untertaillen, Herren-Wäsche, Krawatten, Hosenträger, Tapissierwaren, Rucksäcke, Bänder, Spitzen, Besätze, Stückerien, Damenblusen, Frauen-Hausjackett und vieles Andere.

## Fa. Grete Herrmann,

— Alte — Herrenstr. 20/21.

### Der Hirschberger Landsturm,

Feld-Bataillon „Schwarz“, ersucht durch Vermittlung ihres Offizierstellvertreters Georg Horn aus Hirschberg um

### Liebesgaben von Tabak.

Die Boten-Expedition erklärt sich zur Annahme und Absendung bereit.

### Klavierstunden

werden gründlich erteilt Tochterpensionat Villa Rubezahl, Ober-Krummhübel. Mündliche Anmeldg. früh erbeten.

Die gegen Frau Emma Otto, geb. Franz, am 24. Oktober 1914 ausgesprochene Beleidigung nehme ich als unrichtig mit Bedauern zurück.

Steinseifen, im April 1915. Wilhelm Engler.



Königl. Preussische Lotterie. Kautlose zur 4. Klasse Ziehung 13. u. 14. April or. 1/4 = 40 M., 1/8 = 20 M. Louis Schultz, Kgl. Lot.-Binn.

Habe mich hier als Hebamme niedergelassen. M. Hahn, Hebamme Herischdorf, Giersdorferstraße Nr. 194.

Hornspähue und Hornmehl bester Blumendünger für Balkonpflanzungen, empfiehlt Albert Ludwig Markt 60. en gros — en détail.

heute besonders zu empfehlen Thüringer Landleberwurst 1/4 Pfd 30 Trüffelwurst 1/4 Pfd 40 Sardellewurst 1/4 Pfd 40 Nahrungsmittel Centrale Cunnersdorf i. Nsgb. gegenüber der Post.

Rapskuchen, Biertreber, Roggenfutter, Gerstentrotter, Bülpe-Melasse, Futter-Zucker empfiehlt Bolko Fritsch, Obermühle, Mühlgrabenstraße 11.

Eleganter u. einfacher Damenputz wird zu soliden Preisen gefertigt Cunnersdorf, Warmbrunnerstraße Nr. 2a, 2. Tr.

Zu kaufen gesucht gebrauchter Barbierstuhl. Offerten mit Preisangabe unter P 236 an die Exped. des „Boten“.

Kartoffelpülpe, Reisufttermehl, Rübensamenschrot, Erdnusskleie, Reiskleie hat abzugeben Friedrich Guhl, Getreide- und Fouragegeschäft, Hirschberg i. Schles., Sand Nr. 11.

70-80 Jtr. schönes Brauenheu gibt ab Crommenau Nr. 3.

Gut erhaltenes Fahrrad zu kaufen gesucht. Haroste, Cunnersdorf Nr. 200.

Saatkartoffel frühe und späte Sorten, Speise- und Futterkartoffeln, Runkelrüben sow. gelbfleischige Speisefohlrüben empfiehlt billigst P. Winkler, Hirschdorf.

Saatkartoffeln späte und frühe Sorten, offeriert Andert, Getreidegesch., Hirschdorf. Frühe u. späte Saatkartoffeln, Futterrüben empfiehlt Gustav Scholz, Cunnersdorf i. N.

Frühe Saatkartoffeln Kaisertrone, Zuliniere, Fiedlers Frühe, hat abzugeben Friedrich Guhl, Getreide- und Fouragegeschäft, Hirschberg i. Schles., Sand Nr. 11.

Saatweizen, hiesig. Rotklee, Widen, Thimotee empf. Fr. Scheuermann, Crommenau.

Dominium Roth-Lobendau, Kreis Goldberg-Haynau, sucht 200 Zentner gesundes

Heu zu kaufen, auch in kleineren Post, und bittet um Angebote.

Geschäftsanzeigen

Bar Geld an jedermann gibt angel. Finanzgesch. in jed. Höhe zu 5% bis auf 10 J. Größtes und vornehmstes Institut d. Branche. Kund. aus all. Kreisl. Ratenrückzahlung gestattet. Streng diskrete Erledigung. Ehe Sie in Bücher- od. Schwindlerhände fall., richt. Sie vertrauensvoll eine unverbindliche Anfrage an das Finanzgeschäft Diejegang, Berlin 88, Schäfer Straße Nr. 20. Rückporto erbeten.

Herren- und Damen-Friseurgeschäft, gutgehend, ist für die Sommer-saison, auch schon früher, zu ver-pachten. Lustortort im Riesengeb. Offerten unter E 204 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Alleinsteh. Frau od. Eheg. kann Verwalt. e. kl. Logierhauses im Riesengebirge übernehmen. Offerten unter S 150 an die Ex-pedition des „Boten“ erbeten.

Gartenland zu verpachten Cunnersdorf, Friedrichstraße 4b.

Kl. Landwirtschaft. hier m. leb. u. tot. Invent. z. vff. Büro Schulz, Cunnersdorf, Friedrichstraße 11b.

Pensionsvilla, 8-10 Zimm. enth., lauft. Off. m. Preisang. u. Bild unt. O 235 an den „Boten“ erbet.

Eine größ. Partie guter Lämmer steht zum Verkauf. Rittergut Altkemnik i. N.

Donnerstag, steht ein Transport schöner

Schweine bei mir zum Verkauf. Bruno Szwerczynski, Hirschberg, Sechsstätte Nr. 40. Telephon 490.

1 Paar mittelfähr., schöne, starke Fische, auch einzeln, zu verkaufen. Off. u. C 224 an den „Boten“ erb.

Kaufe Arbeitspferde, kräftig und leicht. Schlages, 5 bis 10 Jahre alt, gef. Beine u. Hufe. Offert. bis 13. d. M. Hermsdorf u. N., Agnetendorferstr. 49, erbet.

Verkaufe ein älteres, zugfestes starkes Pferd. Rieger, Petersdorf i. N.

1 Pferd zu kaufen gesucht, möglichst nicht unter 1,70, braun, ev. auch andere Farbe, ca. 6jährig, fehlerfrei und kräftig. Angebote unt. L 232 an die Expedition des „Boten“ erbet.

Schöner Pony, volljährig, bis 1,50 m groß, zu kaufen gesucht. Off. unt. C. F., Hermsdorf u. N., Agnetendorferstr. Nr. 49.

Junger Rehpinshen in gute Hände billig zu kaufen ges. Probst, Schmiedeberg i. N., Markt Nr. 30.

Junger Zuchse zu verkaufen Hospitalstraße Nr. 14. 2 junge Hunde zu verkaufen Warmbrunn, Hermsdorferstr. 68.

Foxterrier, eingetragener Rüde mit Stammbaum, 2 Jahre alt, sehr kinderlieb, billig zu verkaufen. Raempfer, Baugeschäft, Görlitz.

Foxterrier, schön gezeichnet, billig zu verkaufen Cunnersdorf, Talstraße Nr. 3, pt.

Arbeits-Markt Zum Vertrieb von Ansichtskarten und Bildern sucht ein gut eingeführter Kunstverlag, hauptsächlich für Niederschlesien, einen geeigneten militärfreien Herrn gegen feste Reisepesen u. Proviz. Anerbieten unter H 229 an die Expedition des „Boten“ erbeten.

Bekanntes, leistungs-f. Zigaretten-fabrik sucht gut eingeführt., tüchtig.

Platzvertreter unter vorteilh. Bedingungen. Anträge unter U 864 an Haafenstein & Vogler, Berlin W. 35, erbeten.

Infolge Stilliegen unseres Geschäftes durch den Krieg suchen wir für unseren jungen

Zeichner, — sehr sauberer Arbeit. mit auch guter Handschrift und einer gewiss. Fertigkeit in Kurzschrift und Maschinenschreiben — eine für ihn geeignete Stellung. F. & M. Richter, Ingenieure, Hirschberg.

Papiermaschinengehilfe sucht sofort Papierfabrik Birkigt, Birkigt-Neusdorf i. Riesengebirge.

1 t. Gesellen nimmt an C. Bauer, Schuhmachermeister, Markt Nr. 5.

Junger Konditorgehilfe sucht zum 12. d. M. Stell. Riesengebirge bevorzugt. Werte Offert. unt. E 226 an die Exp. d. Boten“. Verheiratet, taubstumm. Tischler u. Polier, in Arbeit gewandt, sucht dauernde Stellg. Heinrich Efler, Erdmannsdorf i. Nsgb.

Schlosser, Dreher, Schmiede, Stellmacher, Bautischler

für Wagendan, sowie Leute, welche sich auf Eisenkonstruktion einarb. woll., sofort gesucht. Reisevergüt. nach 4wöchiger Tätigkeit.

Waggonfabrik Görlitz.

Gaschloßer

stellt ein f. dauernde Beschäftigung Verwaltung der Gasanstalt Hirschberg.

Selbständiger Maschinenschlosser,

im Regen v. Transmissionen tüchtig, vertrauenswerte Persönlichkeit, auch in Reparaturen landwirtsch. Maschinen erfahren, zu sofort gesucht. Dauernde Stellung. Angebote erbeten unter J 230 an die Expedition des „Boten“.

Fabrik-schmied

der auch mit Schlosserarbeiten Beschäftigt, sowie

Arbeiter für dauernde Beschäftigung gesucht. Papierfabrik Berthelsdorf, Kreis Hirschberg.

**Selbständiger, nur tüchtiger Bäckergehilfe**  
welcher auch die Feinbäckerei versteht, wird in gute, dauernde Stell. sofort od. später gesucht.  
Frau Thomas, Priesterstraße 15.

**Uelsterer Schmied,**  
militärfrei, zur dauernden Beschäftigung gesucht.  
Hirschberger Halbbahn A.-G., Herischdorf.

**Ackervogt**  
Zum 1. Juli wird ein erfahren., militärfreier Ackervogt gesucht.

**Ein Schmied**  
findet sof. lohnende Beschäftigung und gute Unterkunft.  
Dominium Schönwaldau, Bez. Liegnitz.

Suche zum baldigen Antritt einen **zuv. Arbeiter z. Landwirtsch.**  
Frau Gartenbesitzer Selma Töpfer, Mittelnitz Nr. 27.

Ein zuverlässiger, bescheidener **Gartenarbeiter**  
auf einige Tage gesucht. Meld. u. B 244 an die Exped. d. „Boten“.

Einem zuverlässigen **Arbeiter**  
für die Landwirtschaft sucht G. Ludwig, Schmiedeberg i. N., Landeshüterstraße 14.

Ein **zuverlässiger Arbeiter**  
z. Landwirtsch. wird gef. i. Hermsdorf (Kynast), Gerichtsweg Nr. 7.

Einem jungen, kräftigen **Haushälter,**  
der schon im Hotel tätig war, sucht zum sofortigen Antritt  
Hotel Deutsche Krone, Hermsdorf (Kynast).

Ein **nüchternen Kutscher**  
wird bald gesucht.  
Jäzisch, Herischdorf.

**Großer Fabrikbetrieb**  
sucht tüchtige

**Konto-Korrent-Buchhalterin,**

der auch die Arbeiten in der Einkaufs-Abteilung obliegen. Bewerberinnen mit mehrjähr. Tätigkeit darin erhalten den Vorzug. Angeb. mit Lebenslauf, Zeugnisabschriften und Gehaltsanspruch. unt. S 238 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

**Nüchternen Kutscher**  
für schweres und leichtes Fuhrwerk zum baldigen Antritt gesucht.  
E. Kulmiz, G. m. b. H., Hirschberg Schl., Wilhelmstr. 72a.

Für 14jährigen Burschen wird **Beschäftigung in Landwirtsch.** gesucht. Gefl. Angeb. unt. E 247 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

**Ein junger Bursche**  
zur Landwirtschaft gesucht Petersdorf Nr. 50. Robert Sacher.

**Behrling oder behrmädchen**  
für Kolonialw.-Geschäft bei freier Station sofort gesucht. Offert. u. M 233 an die Exped. des „Boten“.

Einige **Flotte Garniererinnen**  
und **1 Lehrmädchen**  
welch. gut rechnen u. schreiben kann, für den Laden per bald gesucht.

**Wilhelm Hanke,**  
Pichte Burgstraße 23.

**Wirtsch. tücht., sachkund., erfahrene Dame**  
sucht Vertrauensstellung in Sanatorium oder Logierhaus. Würde auch event. in Nacht nehm. Kautions vorhanden. Offert. unter B B 767 an Rud. Mosse, Breslau.

**Geb. jung. Mädchen**  
25 J., sucht Aufnahme in besserem Hause zum Kochenlernen, Hilfe u. Gesellsch. d. Hausfr., ohne gegenl. Vergütung, event. Zuzahlung. Offert. unter N 234 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

**Zuv. Frau sucht Wirtinstelle**  
od. ins Gebirge f. Küche u. Haus. Off. u. T 239 Exped. d. „Boten“.

Suche f. m. 16jähr. Tochter Stell. i. Geschäft (Weiß- u. Wollwaren), od. in best. Haushalt als **Stubenmädchen.** Offerten unter A 222 an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Berkäuferin**  
selbständig und ehrlich, sucht  
Bruno Brendel, Wurstfabrik, Görlitz i. Schles., Bismarckstr. 3.

**Jüng. Kontoristin**  
mit Schreibmaschine und Stenographie verit., sofort gef. Zeugn. abschriften und Gehaltsanspr. an Berghotel z. Teichmannbaude, Krummhübel.

Suche sofort tüchtige **Zig- u. Wickelmacherinnen.**  
Albert Meyer, Warmbrunnstr. 32.

**Hauschneiderin**  
S. Beier, Markt 10, I. gesucht.

**Tücht. Weberinnen**  
für Rohbaumwollwaren nach Kopenhagen sof. gesucht. Dauernde Beschäftigung bei gutem Lohne u. Reisegeld zugesichert. Bewerbung. sind briefl. direkt an: A/S. Dansk Gardin & Textilsfabrik, Kopenhagen (Dänemark) zu richten.

**Kinderheilstätte Lenzheim,**  
Mittel-Schreiberhau  
nimmt sofort **zwei junge Mädchen als Kochlehrlinge**  
auf ohne gegenseitige Vergütung. Meldung. an Schwester Gertrud, Wörsteherin.

Suche zum 1. 5. eine **Saisonstelle**  
als Stubenmädchen in Bad oder Gebirge. Gefl. Off. unter B U 3563 an Rudolf Mosse, Breslau.

**Perfekte Näherin**  
gesucht Wiener Noben-Salon, Cunnersdorf, Kochstraße Nr. 4.

**Bedienungsfrau**  
Cunnersdorf Nr. 6a, I. gesucht  
Frau od. Mädch. z. Ladenreinig. sucht Eckardt, Bahnhofstraße 53.

Suche findl., bff. Mädch. u. Waschmädch. f. h. Knecht. Arbeit. Gewohnh. Stillw. Fr. M. Nummerl, Cunnersdorf, Bergmannstr. Nr. 5.

**Älteres Dienstmädchen**  
per sofort gesucht. Frau Kaufm. Menzer, Markt Nr. 56.

**Ehrliches, braves Mädchen**  
kann sich melden.  
Frau Thomas, Priesterstraße 15.

**Vermietungen**  
1 größerer und 1 kleiner **Baden**  
mit Ladenstuben bald oder später Schützenstr. Nr. 35 zu verm. durch Louis Schulz, Zwangsverwalter.

**Möbliert., sonniges Zimmer,**  
mäß. Mietpreis, per bald od. sp. zu vermieten. Offert. unt. P 214 an die Exped. des „Boten“ erbet.

Hochpt. gef. herrsch. Wohn., 4 Z., Küche, Bad, mit Wasserfl., Kab. u. Nebengel., 1. Juli zu vermiet. Näh. Walterstr. 1a od. Sand 44, I. Bestätigung von 10 bis 4 Uhr.

Sonnige 3-Zimm.-Wohnung mit Bad sowie 2 Zimmer und Küche zu vermieten Sand Nr. 24b.

**Eine Wohnung**  
per 1. Mai cr. zu vermieten. Friedrich Guhl, Sand Nr. 11.  
Stube zu vermieten Herrenstr. 22.

2 Stuben und Küche zu vermieten bei Frau Auguste Grigner, Markt Nr. 47, 2 Trepp.

**6-Zimmer-Wohnung**  
(Kaiser Friedrichstraße Nr. 6, II) bald zu vermieten.  
Thamm, Wilhelmstraße 18!

**Stube mit Küche**  
1. 5. 15 zu verm. Pichte Burgstr. 16.  
**Souterrain 2 Zimmer**  
mit Kochofen sofort zu vermieten Herischdorf, Walterstraße Nr. 7.

Suche ab 1. Juli in Warmbrunn, oder Cunnersdorf eine

**3-Zimmer-Wohnung**  
mit reichl. Beigel. u. Garten, Gas u. elektr. Licht. Off. mit Preisang. unt. F 248 an den „Boten“.  
2 Zimmer und Küche zu vermiet. Warmbrunnerstraße 20a.

**4-Zimmer-Wohnung, 630 Mk.,**  
1. Etage Wilhelmstraße 9a 1. 7. zu verm. Näh. Wilhelmplatz 1, II I.  
Wohnung z. 1. Juli im 3. Stod, Preis 180 Mk., zu vermieten.  
E. Kunze, Korbgeschäft, Markt 36.

**3 Zimmer**  
u. reichl. Beigel. (Kais. Friedrichstraße Nr. 5, III) für 1. Mai zu verm. Näh. Wilhelmstraße 18, pt.

**Wohnung,**  
4 Zimmer, Veranda, Küche, Gas und Wasserleitung nebst Zubehör zu vermieten per 1. Juli 1915 Cunnersdorf, Friedrichstraße Nr. 16, parterre.

Friedrichstr. 11b, Cunnersd., 1. E., 4 Z., 2 Balk. sof. od. spät. zu verm.

Zu verm. z. Juli 3 Zimmer mit Balk., Küche, Bad, Gas, Wasserl. u. allem Zubeh. Zu besichtig. von 11—2 Uhr Cunnersdorf, Kirchhofstraße Nr. 7. Villa von Jeschau.

**2 - Zimmer - Wohnung**  
zu vermieten  
Warmbrunn, Hirschbergerstraße 14. Schrägüber der Post.

Ein **Fräulein**  
sucht angenehme Schlafstelle. Off. unt. R 237 an den „Boten“.

Höherer Beamter sucht auf ca. 14 Tage schön ausgestattetes **Zimmer für 2 Personen.**  
Offerten unter A 243 an die Exped. des „Boten“ erbeten.

Hübche, sonn. 3-Z.-Wohn., reichl. Beigel., z. 1. 7. i. Warmbr., Nähe d. Elektr., gef. Off. m. Preis unt. V 241 an die Exp. des „Boten“.

Hübche, sonn. 4—5-Z.-Wohn. m. reichl. Bal. z. 1. 7. i. Hirschb. od. Cunnersd. gef. Off. mit Preis u. W 242 an d. Exp. d. „Boten“ erb.

**Vereinsnachrichten**

**Harmonie** Heute abend Stadtbrauerei.

**Vergnügungen**

**Wiener Café.**  
Heute Donnerstag  
Vaterländisches  
**Freikonzert.**

Der steigende Umsatz zeigt



daß Sie  
Kinderwagen  
Klappwagen  
Leiterwagen  
Reisekörbe  
jetzt konkurrenzlos  
billig kaufen  
bei

**Paul Köhler,**  
13 Bahnhofstrasse 13,  
Telefon 431.

Korb- und Kinderwagen - Geschäft.

## Reste

**Partieware:**  
Blusen-Stoffe  
Kleider-Stoffe  
Kostüm-Stoffe  
Bezüge — Inlett  
Weiße Reste  
Futter-Reste  
Satin-Reste

**Marie Hahn**  
Warmbrunnerstraße 10  
neben Fleischerstr. Lubrich.

**Kartoffelschnitzel,  
Leinkuchenmehl**

hat wieder abzugeben

**Friedrich Guhl**  
Getreide- und Futurage-Geschäft,  
Hirschberg, Schl., Sand 11.

Bei Husten und Verschleimung empfehlen  
zahlreiche Aerzte und Professore

## Brustkranken

als hervorragend gutes Mittel **Altbuchhorster  
Marsprudol Starkquelle**  
(Bl. 65 u. 96 Pf.) mit heißer Milch ge-  
mischt zu trinken. Diese rein natürliche  
kur wirkt außerordentlich wohltuend, lö-  
send, beruhigend u. gleichzeitig kräftigend.  
Daneben stündlich 1 bis 2 echte **Altbuch-  
horster Mineral-Pastillen** langsam  
im Munde zergehen lassen. In Rollen à 35,  
50 und 85 Pf. in den Drogerien Ed.  
Bettauer, M. Bese,  
V. Müller, O. Marquard, u. Drogerie  
z. gold. Becher; in Hermsdorf in der  
Apotheke; in Warmbrunn: H. Jeschke.



## Beddig - Rohrmöbel

großes Lager — billigste Preise  
Beddig-Rohrstühle von 9,40 Mk. an.  
**Paul Köhler, Bahnhofstr. 13,**  
Korbgeschäft. Telephon 431.

# Degenhardt & Wolf

im Zeichen der

# Weissen = Tage!

In Anbetracht der Festtage haben wir die  
„Extra preiswerten Verkaufstage“ bis  
einschließlich 10. ds. Mts. verlängert.

Eine vorzügliche Kaufgelegenheit

für

## Aussteuer-Artikel aller Arten

Leib-, Tisch-, Bett- und Küchenwäsche  
Tüllgardinen, Stores, Künstlergarnituren

Sämtliche Herren - Artikel

## Stickereistoffe, Waschblusen

Man beachte bitte die Schaufenster!  
Die Preise sind netto!

Dem geehrten Publikum von  
**Krummhübel**  
und Umgegend die ergebene Mitteilung, daß  
ich meine  
Buch- u. Papierhandlg., Leihbibliothek,  
Drogerie, Spielwaren-, Reiseanden-  
ken-, Zigarren- u. Zigarettenhandlung  
nach

## Ober-Krummhübel

gegenüber **Däsler's Kunstgärtnerei**  
verlegt habe.

Indem ich um fernere gütige Unterstützung  
bitte, zeichne  
hochachtungsvoll

**Emilie Gittler.**

Runkelrübensamen  
Peluschken  
Wicken  
Tymothee

hat preiswert abzugeben

**Friedrich Guhl**  
Getreide- und Futurage-Geschäft,  
Hirschberg, Schl., Sand 11.

Alt-Eisen, Metalle, Lumpen,  
Knochen, Papier, Alt-Gummi,  
neue Tuchabfälle u. s. w.  
**Carl Hartwig, Hirschberg,**  
nur Schützenstraße 27/28.

Gut erhalt. Bücher d. Untert. d.  
Studienanst. zu kf. gef. Offert. u.  
F 227 an die Exped. des „Boten“.

Gut erhalt. Bücher d. 4., 5. u.  
6. Kl. d. 2. u. 3. verkf. Off. unt.  
G 228 an den „Boten“ erbeten.

Gebr., gut erh. Nähmaschine  
zu kaufen gesucht. Off. mit Preis  
unt. Z 221 an d. Exped. d. Boten.